

**Zeitschrift:** Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst

**Herausgeber:** Augusta Raurica

**Band:** 15 (1994)

**Artikel:** Zu einigen ausgewählten Altfunden aus Augusta Raurica

**Autor:** Fünfschilling, Sylvia

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395561>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zu einigen ausgewählten Altfunden aus Augusta Raurica

Sylvia Fünfschilling

## Zusammenfassung:

Zu den im vorliegenden Aufsatz vorgestellten Gegenständen, die ins 1. Jh. n. Chr. datieren, gehören die Werkzeuge 3 und 4 aus der Agathangelus-Werkstatt oder deren Umkreis. Sie müssen zum Instrumentarium eines kunstgewerblich tätigen Handwerkers gehört haben. Ebenfalls ins 1. Jh. datiert wird der Zierknopf mit Porträt 22, der auf Anwesenheit von Militär hinweist, sowie die Scheibenfibel 10, möglicherweise die Schweinchenfibel 11 und die Rasiermesserchen 5 und 6.

In das 3. Jh. und damit vielleicht auch noch in die Zeit der Befestigung auf Kastelen gehören die Silberligula, die wie der an anderer Stelle bereits vorgestellte Silberteller<sup>1</sup> und das mit Millefiori-Einlagen verzierte Tintenfässchen auf gutsituierte Bewohner schliessen lassen. Ins späte 3. und an den Anfang des 4. Jh. datieren die beiden Armreifen 7 und 8, wobei letzterer eindeutige Beziehungen zu Britannien zeigt. Sicher jünger als die Befestigung auf Kastelen sind die Gürtelteile 13–19, wogegen 20 und 21 noch mit der spätesten Phase der Befestigung zusammengehen könnten.

Die meisten der hier vorgestellten Funde, die sicher vom Kastelensporn stammen, kommen aus dem Bereich der Insula 7 (7, 13, 14, 17, 25)

## Schlüsselwörter:

Augst BL, Handwerk/Knochenbearbeitung, Instrumente/Musikinstrumente, Knöpfe/Zierknöpfe, Löffel, Schmuck/Armschmuck, Schmuck/Fibeln, Schmuck/Gürtel, Schmuck/Knochen, Schreibwerkzeuge/Tintenfass, Silber/Löffel, Spätantike.

## Einleitung

«Weshalb soviel Aufhebens um Altfunde machen?» wird sich der Leser beim Anblick des Titels fragen. Dazu ein kurzer Blick auf die «Forschungsgeschichte»: besagte Altfunde gehören zu einem grossen Fundbestand, der beim Kiesabbau hauptsächlich am nördlichen und östlichen Rand des Kastelenplateaus gegen Ende des letzten und am Anfang dieses Jahrhunderts geborgen worden ist. Die umfangreiche Sammlung durfte dank grosszügigem Entgegenkommen des heutigen Besitzers untersucht und katalogisiert werden<sup>2</sup>. Es wurden hier einige Stücke aus diesem Katalog herausgegriffen, die beispielsweise im Fundbestand Augusta Rauricas selten auftreten oder die bereits monographisch vorgelegte Fundgruppen ergänzen, wobei das Hauptaugenmerk den spätromischen Funden galt.

Dank der Notizen, die Karl Stehlin bei seinen Grabungen und Begleitungen des Kiesabbaus am Rande des Kastelenhügels gemacht hat, können einige Objekte als zweifelsfrei von Kastelen stammend identifiziert werden. Im Bereich der kürzlich erfolgten Grabung am Nordabhang des Plateaus (Grabung 1991.51 und 1992.51, Insulae 1 und 2) lassen sich die Altfunde kaum mit den neuen Ergebnissen korrelieren, da die Schichten nicht an diejenigen angeschlossen werden können, die Stehlin aufgezeichnet hat. Gerade bei den spätromischen Gürtelteilen (vor allem die Katalognummern 13–19, Abb. 35–39) wüsste man gerne mehr über die genaue Lage innerhalb der Insula 7, da sie bereits nachbefestigungszeitlich datiert werden müssen.

Ich hoffe aber, dass die vorgestellten Objekte auch ohne Befunde eine kleine Ergänzung zum Fundbestand in Augusta Raurica darstellen. Die Reihenfolge der Objekte erscheint willkürlich, folgt aber weitgehend der Gliederung im Katalog (vgl. Anm. 2); der Katalogtext wurde nahezu unverändert übernommen.

1 M. Martin, Römermuseum und Römerhaus Augst. Augster Museumshefte 4 (Augst 1987) 54 Abb. 42.

2 S. Fünfschilling, Römische Altfunde von Augst-Kastelen. Eine Privatsammlung mit Altfunden aus Augusta Raurica, vornehmlich von Augst-Kastelen (Insulae 3, 4, 7, 8), geborgen während des Kiesabbaus im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts. Interne Augster Arbeitspapiere 2 (Augst 1993). – Der Katalog wurde in die Reihe «Interne Augster Arbeitspapiere» aufgenommen, die in vervielfältiger Form zum internen Gebrauch bestimmt sind. Es handelt sich um einen reinen Katalog; die Kommentare zu einzelnen Gattungen oder Objekten reduzieren sich auf ein Minimum. Dies ist der Grund, weshalb an dieser Stelle nochmals einige Gegenstände herausgegriffen werden. Die Nummern, die am Ende des jeweiligen Katalogtextes stehen, sowie die Seitenzahlen beziehen sich auf diese Ausgabe. Zu den Altagravuren auf Kastelen: K. Stehlin, Römische Forschungen, Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten. Unpublizierte Manuskripte; Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt sowie, als Kopie, Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Signatur PA 88, H7, 4a–4d.

# Fundobjekte

## Geschirr

1 (Abb. 1) *Ligula*. Silber. Gegossen und überarbeitet. Spitzoval Laffe mit umlaufender Gravurlinie im Innern der Laffe sowie den eingravierten Buchstaben DD. Laffe abgesenk, Absenkung durch eine Querleiste betont, jedoch noch keine Volute bildend. Oberster Teil des Stieles flach und schwach trapezförmig mit zwei Längsrillen. Auf dessen Rückseite zwei weitere gravierte Buchstaben DD. Restlicher Stiel mit rundem Querschnitt, in der Mitte eingeschnürt, gegen Ende drei Ringe. Abschluss in Form einer Hand bzw. eines Hufes. Vollständig und leicht verbogen. Länge 15,9 cm, Laffenlänge 5,6 cm, Laffenbreite 3,7 cm, Gewicht 24,51 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0640, S. 76). – Fundort: Kastelen, Kiesgrube «in der Nähe der am 12. und 21. August vermessenen Mauern». Insula 3. (Grabung 1926.51) Akten Stehlin (wie Anm. 2) H7, 4c, 298 und 283.

Der Silberlöffel 1 gehört zu der in Augusta Raurica nur schwach belegten Gruppe der *ligulae* oder *cochlearia maiora*, «die zumindest während der Kaiserzeit als die speziellen, zusätzlichen Löffel» galten<sup>3</sup>. Der Löffel, der – nach den Abnutzungsspuren zu urteilen – von einem Rechtshänder gebraucht worden ist<sup>4</sup>, zeigt eine deutliche Absetzung zwischen Laffe und Stiel, die jedoch noch nicht durch eine Volute betont ist, wie es für die Löffel des späten 3. und des 4. Jahrhunderts n.Chr. charakteristisch wird<sup>5</sup>. Das trapezförmige Verbindungsstück, welches unmittelbar auf die Absenkung folgend zum runden, eingeschnürt Stiel überleitet, findet sowohl eine Entsprechung in einer sehr ähnlich gestalteten *ligula*<sup>6</sup> aus dem Kastellbereich wie auch in zahlreichen *cochlearia* aus dem Stadtgebiet. Trapezförmige Mittelstücke sind im allgemeinen beliebt und in Augusta Raurica, wo eine lokale Produktion derart gestalteter Löffel belegt ist, besonders häufig<sup>7</sup>. Der Stielabschluss der Silberligula, der von der Seite wie eine Hand, von oben und unten jedoch eher wie ein Huf aussieht, ist in dieser Art in Augusta Raurica noch nicht bekannt und auch sonst selten. Geläufiger ist der zweifelsfrei als Huf zu interpretierende Stielabschluss<sup>8</sup>. Rätselhaft bleiben die in die Laffe und auf den Stiel gravierten Buchstaben DD, die möglicherweise in *donum dedit* aufzulösen

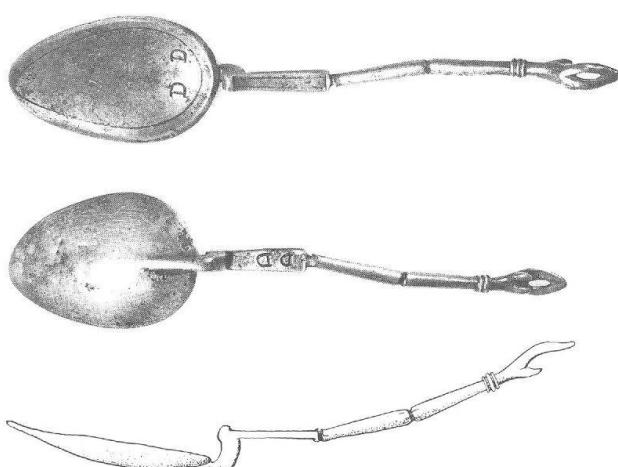


Abb. 1 Augst, Insula 3 (Kastelen), Kat.-Nr. 1. Silberligula. M. 1:2.

sind. Der Löffel würde demnach ein Geschenk oder eine Weihegabe darstellen<sup>9</sup>.

Will man trotz fehlender Fundumstände eine zeitliche Eingrenzung des Silberlöffels vornehmen, so bieten sich zwei *ligulae* aus Augusta Raurica als Parallelen und Datierungshilfen an. Die bereits erwähnte *ligula* (Abb. 2: vgl. Anm. 6) aus dem mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts n.Chr. sowie eine *ligula* aus Insula 6 (Abb. 3), die schon einen Volutenansatz am Übergang zum Stiel aufweist und deren Stiel in einem Pferdehuf endet. Sie fand sich zusammen mit einem *cochlear*, mit dem sie möglicherweise ein Besteck gebildet hat, in einem Fundkomplex mit Keramik aus dem Ende des 2. und der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr.<sup>10</sup>. Das Material unserer *ligula* (Silber), das vor allem bei spätömischen Löffeln häufig wird, sowie die Inschriften – sofern wir sie als authentisch betrachten wollen – verweisen den Löffel eher in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, aufgrund des Fehlens der Volute wird man wohl kaum in das 4. Jahrhundert aufrücken dürfen<sup>11</sup>.

3 E. Riha, W. B. Stern, Die römischen Löffel aus Augst und Kaiseraugst, *Forschungen in Augst* 5 (Augst 1982) 20. – M. Martin, Esslöffel. In: H. Cahn, A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), *Der spätömische Silberschatz von Kaiseraugst*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 9 (Derendingen 1984) 93. Die Unterscheidung in *cochlear* und *ligula* wird in Augst zur Hauptsache aufgrund des Stielabschlusses sowie aufgrund des höheren Gewichtes der *ligula* und der Laffengröße getroffen. Dazu Riha/Stern 1982 10 und 20. Zur Frage der Unterscheidung von *ligula* und *cochlear* sei auch auf F. Gelsdorf verwiesen, der eine Unterscheidung beider Typen aufgrund literarischer Quellen nur im 1. Jahrhundert n.Chr. für gegeben hält; F. Gelsdorf, «Wie nannten die Römer ihre Löffel?». *Das Rheinische Landesmuseum Bonn* 3. Berichte aus der Tätigkeit des Museums (Bonn 1987) 33–36.

4 Freundlicher Hinweis S. Martin-Kilcher.

5 Riha/Stern (wie Anm. 3) 22.

6 Römermuseum Augst, Inv. 1964.10972, FK V04722, Region 20, Kastellbereich. Riha/Stern (wie Anm. 3) 72 und Taf. 29,269.

7 Riha/Stern (wie Anm. 3) 18; bei mittelkaiserzeitlichen Löffeln mit abgesenkter Laffe.

8 N. Walke, Das römische Donaukastell von Straubing-Sorviodurum. *Limesforschungen* 3 (Berlin 1965) Taf. 110,2. – A. Büttner, Figürlich verzierte Bronzen vom Kastell Zugmantel. *Saalburg Jahrbuch* 20, 1962, Taf. 3,17.18. – U. Fischer, Grabungen im römischen Steinkastell Heddernheim 1957–1959. *Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte* 2 (Frankfurt 1973) Abb. 21,10: ein Ligulagriff aus Periode IIb, die etwa die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. umfasst, dazu ebd. 24. – *Ligulae* mit huförmigem Stielabschluss sind auch aus Pompeji bekannt.

9 H. Lieb schloss diese Deutung im Gespräch nicht aus, doch erschien sie ihm wenig sinnvoll. Es ist bisher offenbar auch kein ähnliches Stück bekannt geworden. Da jedoch schon K. Stehlin auf seiner Fundzeichnung des Löffels in seinen Akten das DD eingezeichnet hat, scheint es authentisch zu sein. Es ist allerdings zu bemerken, dass K. Stehlin nur das DD in der Laffe eingezeichnet hat. Akten Stehlin (wie Anm. 2) 4c, S. 298.

10 Römermuseum Augst, Inv. 1980.2554, FK B05862, aus Insula 6, Kastelen. Riha/Stern (wie Anm. 3) 20 sowie 21 Abb. 9,1.

11 Von den wenigen spätömischen Löffeln (mit Ausnahme des Silberschatzes) bei Riha/Stern sind drei Exemplare aus Silber: Riha/Stern (wie Anm. 3) 22. – Zu Inschriften auf Löffeln siehe Martin (wie Anm. 3) 67. Inschriften auf Löffeln kommen vereinzelt im 3., vor allem aber im 4. Jahrhundert n.Chr. vor.

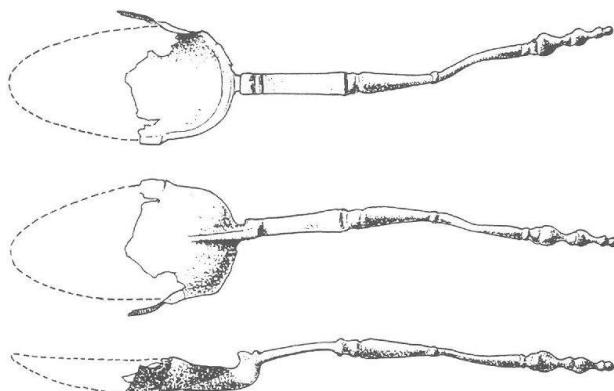


Abb. 2 Kaiseraugst, Kastellbereich. Bronzeligula (vgl. Zwischenstück und profilierten Stiel mit Abb. 1). M. 1:2.

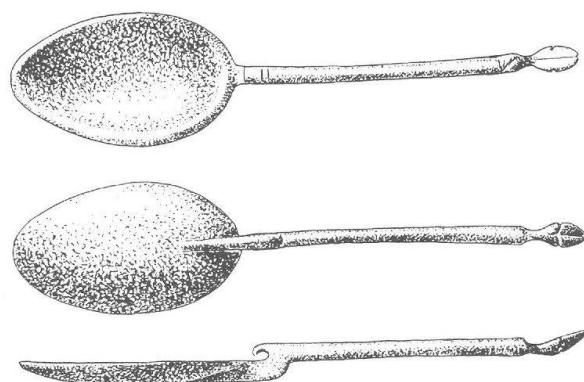


Abb. 3 Augst, Insula 6 (Kastelen). Bronzeligula mit huförmigem Stielabschluss. M. 1:2.

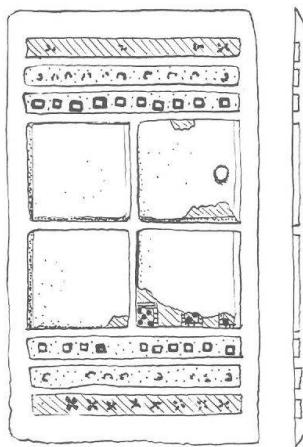


Abb. 4 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 2. Seitenteil eines Tintenfasses mit Millefiorieinlagen. M. 1:1.

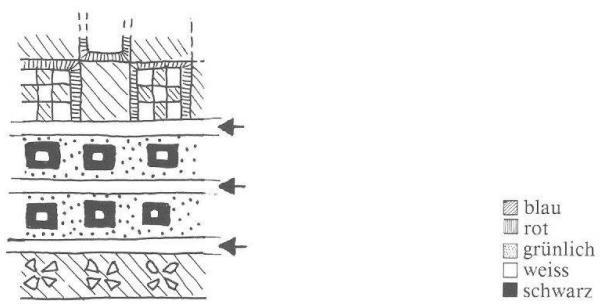


Abb. 5 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 2. Einlageschema des Millefiorimosaiks. Die Pfeile auf der Zeichnung zeigen die Bronzesteg zwischen den Mosaikeinlagen. M. 2:1.

## Schreibzubehör

2 (Abb. 4 und 5) Seitenwand eines Tintenfasses. Bronze mit Mosaikglaseinlagen. Gegossen, eingelegt. Flache, rechteckige Bronzeplatte mit vier quadratischen Mittelfeldern und je drei seitlich angelegten, schmalen Streifen. In den Streifen ist von aussen nach innen folgende Glaseinlage eingebracht: hellblaues, opakes Glas mit einem Streifen vierblättriger, weiss-opaker Blümchen; grünliches, schwach durchsichtiges Glas mit einem Streifen schwarzer Quadrate mit weiss-opakem Zentrum in den beiden folgenden Streifen. Die Mittelfelder waren ursprünglich schachbrettartig ausgelegt. Im linken, unteren Quadrat haben sich Felder aus hellblauem, opaken Glas im Wechsel mit rot-opak eingerahmten Feldern erhalten, deren hellblau-opakes Inneres wiederum schachbrettartig mit weiss-opaken Feldern unterteilt ist. In den drei übrigen Feldern lassen sich nur einige hellblau-opake Glasreste erkennen, der Rest ist ausgefallen. Das rechte, untere Feld zeigt am unteren Rand eine Durchlochung, eine sich allfällig darin befindende Befestigung müsste im Millefioriglasfeld integriert gewesen sein. Auf der flachen Unterseite fallen die Kanten nach aussen hin schräg ab. Länge 5,7 cm, Breite 3,4 cm, Dicke 0,2 cm, Gewicht 19,28 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0865, S. 111).

Die Seitenwand 2 des Tintenfässchens, die nur eine Parallelle im Augster Fundbestand besitzt (Abb. 6)<sup>12</sup>, stellt eine kleine Besonderheit dar. Sie gehört zu einem mit Mosaikeinlagen prächtig verzierten Tintenfassstyp, der sechs Seiten aufweist und mit einem run-

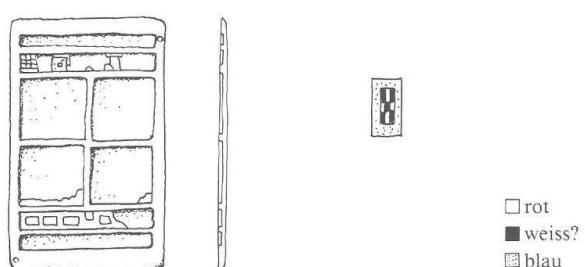


Abb. 6 Augst, Südvorstadt. Seitenwand eines kleineren Tintenfässchens und Einlageschema. M. 1:1 bzw. 2:1.

12 Römermuseum Augst, Inv. 1975.12274, Fundkomplex A00091, aus den Grabungen am Lärmschutzwall der Autobahn N2. Erhalten ist ebenfalls eine Seitenwand eines allerdings kleineren Tintenfässchens. Die Verzierung entspricht dem Exemplar aus der Sammlung Frey, das Mosaik ist leider sehr schlecht erhalten. Es handelt sich um einen Streufund.

den, ebenfalls mit Mosaik eingelegten Deckel in sechseckigem Rahmen geschlossen ist. Drei Ecken des Tintenfässchens sind mit kleinen Füssen besetzt, an drei Ecken des Deckelrahmens und in der Mitte des Deckels befinden sich Ösen, an denen das Gefäß aufgehängt werden konnte. Die Seitenteile der seltenen Behälter weisen zwei Grundmuster auf: entweder ein Mittelfeld aus vier Quadranten mit drei Streifen oben und unten oder ein Mittelfeld aus drei senkrecht angeordneten Streifen und zwei mit Bogenfeldern geschmückten Randzonen oben und unten<sup>13</sup>.

Tintenfässchen dieser Art stammen aus den östlichen Reichsgebieten (vgl. Anm. 13), kommen aber auch in Gallien und am Rhein vor<sup>14</sup>. Ein besonders schönes, vollständiges Exemplar wurde in Köln gefunden, es wird in das frühe 3. Jahrhundert n.Chr. datiert (Abb. 7)<sup>15</sup>. Die Technik des Emaillierens erlangte in den westlichen Provinzen vor allem im Laufe des 2. Jahrhunderts n.Chr. neue Beliebtheit, was sich auch an den zahlreichen, emailverzierten Fibeln dieser Zeit ablesen lässt, die sich besonders häufig am Rhein, in Nordfrankreich und dem angrenzenden Belgien finden lassen. Auch in Augst gibt es mehrere Fibeln, die mit Schachbrettmosaik verziert sind, darunter drei Fibeln, die dieselbe Mosaikscheibe mit blau-weissem Schachbrettfeld in rotem Rahmen verwenden<sup>16</sup>. Daneben schmückte man auch Siegelkapseln, Pyxiden und verschiedene andere Objekte mit Mosaikeinlagen. Die Muster sind eindeutig aus Scheibchen, die von eigens gefertigten Mosaikstäben abgeschnitten wurden, zusammengesetzt.



Abb. 7 Ganz erhaltenes Tintenfässchen mit Millefiorieinlagen aus Köln. M. 1:1.

#### Instrumente aus der Werkstatt des Agathangelus(?)

3 (Abb. 8) Doppelschäftung. Bronze. Geschmiedet. Flaches bandartiges Bronzestück, an beiden Enden zur Hülse gefaltet, wobei eine Hülse nach vorn, die andere nach hinten gerichtet ist. Hülsen leicht beschädigt. Erhaltene Länge 12,2 cm, Schaftbreite 0,5 cm, Gewicht 3,9 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0883, S. 115).

4 (Abb. 9) Doppelspatel. Bronze. Geschmiedet. Sehr sorgfältig gearbeitetes Stück mit flachen Spatelflächen und verdicktem, gefaltetem Griffteil, der mit schrägen, gravirten Linien verziert ist. Eine Spatelfläche mit geradem, die andere mit schrägem Abschluss. Größte Länge 11,7 cm, Gewicht 12 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0884, S. 115).

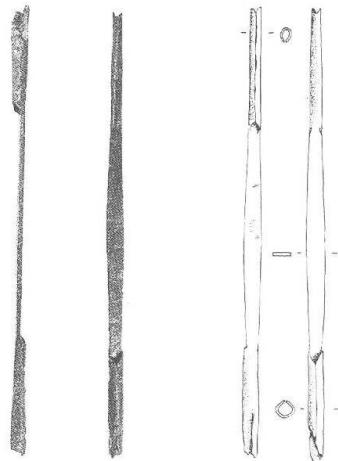


Abb. 8 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 3. Doppelschäftung aus Bronze. M. 1:2.

13 I. Sellye, *Les Bronzes émaillées de la Pannonie romaine*. Dissertationes pannonicae Ser. 2, Fasc. 8 (Budapest 1936) Taf. 16,6b,7 sowie 8,9. Die Nummern 6 und 7 stammen aus Carnuntum, 8 kommt aus Surduk, Kroatien und 9 aus unbekannten Zusammenhängen.

14 F. Henry, *Emailleurs d'occident*, Préhistoire 2, Fasc. 1 (Paris 1933) 139f. – Im Musée des Antiquités Nationales in Saint-Germain-en-Laye befindet sich ein vergleichbares Tintenfass aus Pas-de-Calais in der Ausstellung. Inv. 10918, unpubliziert.

15 P. La Baume, *Römisches Kunstgewerbe zwischen Christi Geburt und 400* (Braunschweig 1964) Taf. 16 sowie H. G. Horn (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen* (Stuttgart 1987) Taf. 19.

16 E. Riha, *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst*. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979) Taf. 13,308; Taf. 62,1623,1625. – Die Fibel 308 hat Parallelen im Rheinland und wird allgemein in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. datiert. Ebd. 87f., Typ 3.16. Die Millefiorifibeln 1623 und 1625 (Typ 7.14) kommen im ganzen Reichsgebiet vor und datieren in die zweite Hälfte des 2. und ins 3. Jahrhundert.

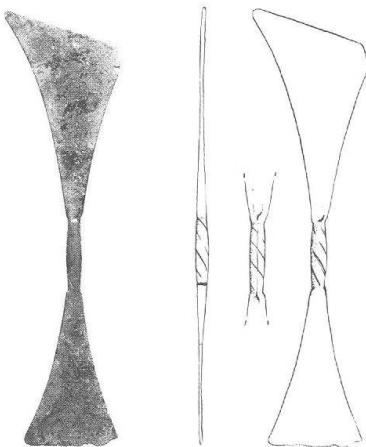


Abb. 9 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 4. Doppelspatel aus Bronze. M. 1:2.

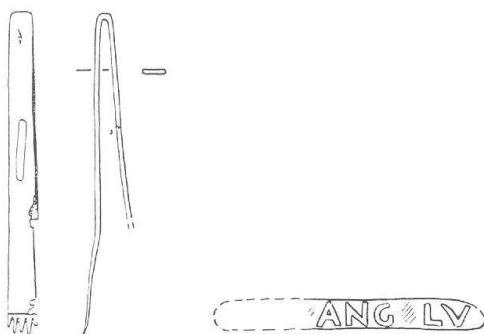


Abb. 10 Augst, Insula 31. Pinzette mit gezackten Greifrändern mit Stempel des Agathangelus. M. 1:2, Stempel: M. 2:1.



Abb. 11 Vindonissa. Doppelschäfte mit Stempel des Agathangelus. M. 1:2



Abb. 12 Vindonissa. Detail des Agathangelus-Stempels auf der Doppelschäfte. M. 2:1.

Die Doppelschäfte **3** sowie der Doppelspatel **4** gehören zu einer Gruppe von Gerätschaften, die im weitesten Sinne zum Repertoire der Werkstatt des Agathangelus gezählt werden können. Agathangelus ist einer der wenigen Handwerker oder Firmenbesitzer, der seine Erzeugnisse oder Verkaufsprodukte gestempelt hat, wobei wir allerdings nicht wissen, ob er alle seine Produkte oder nur einen Teil davon signiert hat. Instrumente aus seiner Produktion sind in Italien, Frankreich, Westdeutschland und der Schweiz bekannt<sup>17</sup>. Das Spektrum der Werkstatt umfasst Pinzetten mit gezackten Greifrändern (Abb. 10)<sup>18</sup>, die Doppelschäfte (Abb. 11, 12)<sup>19</sup> sowie die Instrumente mit breitem Spatelteil auf der einen und unterschiedlicher Ausbildung auf der anderen Seite (Abb. 13, 15, 16)<sup>20</sup>. Die letztgenannten Instrumente, die E. Künzl als Modelliergeräte interpretiert, bilden das dem Spatelteil gegenüberliegende Ende häufig ganz ähnlich aus wie die Doppelschäfte<sup>21</sup>. Diese Modellierwerkzeuge können nach E. Künzl sowohl vom Bildhauer zum Modellieren von Gips als auch vom Bronzegießer zum Modellieren von Wachs oder Vorschneiden von Buchstaben für Inschriften verwendet worden sein<sup>22</sup>. Die Modellierwerkzeuge, die

- 17 Zur Deutung und Einordnung der Instrumente aus der Produktion des Agathangelus vergleiche E. Künzl, Einige Bemerkungen zu den Herstellern der römischen medizinischen Geräte. In: *Bronzes romaines figurés et appliqués et leurs problèmes techniques. Actes du 7<sup>e</sup> colloque international sur les bronzes antiques* (Székesfehérvár 1984) 59–65.
- 18 E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 6 (Augst 1986) Taf. 12,92. – Die Pinzetten mit gezackten Greifrändern gelten als medizinische Pinzetten. Römermuseum Augst, Inv. 1962.10306, FK X01981, Insula 31 mit Keramik des späten 2. und der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts, ebd. 36.
- 19 Doppelschäfte mit Agathangelus-Stempel aus Vindonissa: M. Hartmann, H. Weber, *Die Römer im Aargau*. (Aarau 1985) 106. Für Hinweise zu den Objekten aus Vindonissa danke ich C. Holliger.
- 20 E. Künzl, Medizinische Instrumente aus Trier und Umgebung. *Trierer Zeitschrift* 47, 1984, 153–237, Taf. 30.
- 21 Ein Instrument mit Spatelteil und gefaltetem Ende nach Art der Doppelschäfte wird in Vindonissa unter der Inv. 1942.26 (vgl. Abb. 13) aufbewahrt. Möglicherweise ist auch die Augster Inv. 1966.14586, FK X06598 (vgl. Abb. 14,6) aus den Grabungen an der Autobahn vergleichbar, allerdings scheint der Spatelteil schmäler zu sein. Das Objekt ist jedoch stark fragmentiert. Vergleiche auch: D. Zienkiewicz, *Excavations in the Scamnum Tribunorum at Caerleon: The Legionary Museum Site 1983–1985*. *Britannia* 24 (London 1993) 27ff. besonders 110 Fig. 39,25 und 112; ohne genaue Datierung.
- 22 Ob es mit den römischen Instrumenten wirklich möglich war, derart zu schneiden, wie es ein Experiment E. Künzls im Foto zeigt, ist fraglich. Das für das Experiment modern nachgeschöpfte Werkzeug scheint mir eine viel kräftigere Struktur aufzuweisen. Das gefaltete Ende der Modellierspatel besteht aus sehr dünnem Blech und kann nur zum allfälligen Bearbeiten sehr weichen Materials gedient haben. Zum Experiment: Künzl (wie Anm. 20) Taf. 31 oben. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass in der Insula 8, ebenfalls im Bereich der Kiesgrube, Dekorationselemente von Wand- und Deckenstuck zum Vorschein gekommen sind: Römermuseum Augst, Inv. 1919.438; 1920.158–160, Akten Stehlin (wie Anm. 2) 4c, S. 202 bzw. S. 177. Zum Modellieren von Stuck hätte der Doppelspatel eingesetzt werden können.

zu einem sogenannten Töpferbesteck vom Titelberg gehören und vermutlich zum Verzieren von Terra Belgica-Ware gedient haben, weisen andere Formen auf<sup>23</sup>. In das zur Hülse gefaltete Ende der Doppelschäfte und möglicherweise auch einiger Modellierspateltypen könnten organische Materialien wie beispielsweise Haare eingesteckt worden sein. Die Doppelschäfte wurden denn auch schon mehrmals als Pinselhalter interpretiert<sup>24</sup>. Agathangelus scheint nicht der einzige Produzent oder Vertreiber dieser Werkzeuggruppe gewesen zu sein, wie der Stempel eines Agathorius auf einer Doppelschäfte aus Echternach zeigt<sup>25</sup>. Er wird jedoch eher Handwerker als Ärzte beliefert haben, denn auch die Pinzette mit den gezackten Greifrändern könnte durchaus im nichtmedizinischen Bereich Verwendung gefunden haben. Dazu kommt, dass weder Doppelschäfte noch Doppelspatel jemals in einem der doch recht zahlreich belegten Instrumentarien aus Arztgräbern gefunden wurden. Aus Augusta Raurica sind vier weitere Doppelschäfte bekannt sowie eine mögliche Parallele zum Modellierspatel 4 (Abb. 14,6; vergleiche Anm. 21), gut belegt sind beide Instrumente in Vindonissa (Abb. 11; 12; 13; 15; 16)<sup>26</sup>. Die Datierungen der zugehörigen Keramikkomplexe verweisen die Instrumente ins 1. Jahrhundert n.Chr. (vgl. Anm. 26).

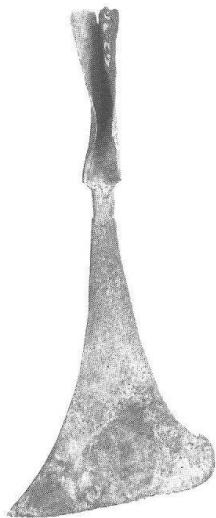


Abb. 13 Vindonissa. Doppelspatel. M. 1:2.

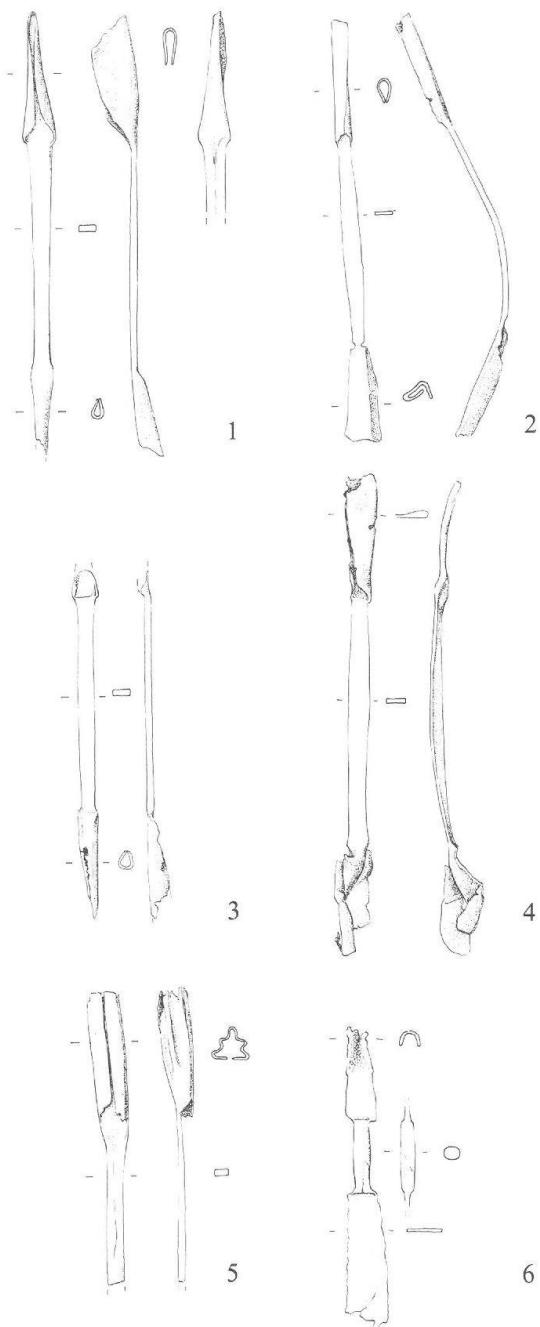


Abb. 14 Augst/Kaiseraugst. 1: ohne genauen Fundort; 2: Insula 30; 3: Insula 50; 4: Insula 35; 5: Insula 35; 6: aus der Südvorstadt. Vergleichsbeispiele zur Doppelschäfte und zum Doppelspatel (Abb. 8 und 9). M. 1:2.

- 23 H. Cüppers et al. (Red.), Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983<sup>2</sup>) 213, Kat.-Nr. 160. Das Ensemble datiert ins 1. Jahrhundert n.Chr.  
 24 Auch moderne Pinsel stecken noch in einer Blechhülse. Zur Interpretation als Pinselhalter: Ch. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum (Brugg 1947) 70.  
 25 J. Metzler, J. Zimmer, L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach (Luxemburg 1981) 177 Abb. 140.  
 26 Aus Augusta Raurica stammen: Römermuseum Augst, Inv. 1907.413 (Abb. 14,1); Inv. 1959.11943, FK V03372 aus Insula 30 mit wenig Keramik um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. (Abb. 14,2); Inv. 1965.2913, FK X04193 aus Insula 50 mit wenig Keramik gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts n.Chr. (Abb. 14,3); Inv. 1983.18387, FK B05744 aus Insula 35 mit Keramik

aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. mit wenigen späten Ausreissern (Abb. 14,4); Inv. 1983.30034, FK C00272 aus Insula 35 mit Keramik aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr (Abb. 14,5). Das vermutete Modellierinstrument ist Inv. 1966.14586 (vgl. Anm. 21 und Abb. 14,6) mit Keramik aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts und wenig Keramik aus dem späten 2. und dem 3. Jahrhundert n.Chr. Für die Deutung als Modellierinstrument sprechen der runde Griffteil, der wie bei unserem Exemplar 4 schräg gerillt ist, sowie das eine, nicht gefaltete Ende. Aus Vindonissa kommen die Inv. 1942.26 (vgl. Anm. 21 und Abb. 13) und die Inv. 1127, deren Griffteil ebenfalls schräg gerillt ist (vgl. Abb. 15). Beide Stücke aus Vindonissa weisen die charakteristische schräge Kante am Spatelteil auf, wie sie auch das Exemplar 4 aus der Privatsammlung zeigt.

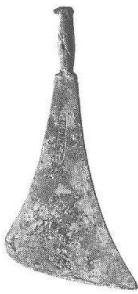


Abb. 15 Vindonissa. Fragmentierter Doppelspatel mit gerilltem Griffteil und Stempel des Agathangelus. M. 1:2.



Abb. 16 Vindonissa. Detail des Agathangelus-Stempels auf dem fragmentierten Doppelspatel. M. 2:1.

## Messer

5 (Abb. 17) Rasiermesser mit Griff. Bein, Eisen. Der im Querschnitt dreieckige Beingriff, dessen Rücken durch zwei Perlstäbe betont wird, ist von einem kleinen Tier, wohl einen Löwen darstellend, bekrönt. Die Vorderfüsse des Löwen stehen auf einer durchbohrten Rolle, die Krallen sind deutlich hervorgehoben. Die Augen sind vertieft und mit eingeschnittenen Linien betont. Ein Absatz zum runden Hinterteil hin soll wohl den Übergang von Mähne zu Körper andeuten. Die Schnauze des Tieres ist abgebrochen. Auf der einen Seite des Griffes ist in den Ecken zum Rücken hin je ein Kreisaugenmotiv angebracht. Im unteren Teil des Griffes stellt ein fein profiliertes Bronzeniet die Verbindung zur Klinge her. Den Abschluss des Griffes bildet eine stark korrodierte Bronzemanschette. Die Eisenklinge ist zum grössten Teil abgebrochen, ihr Rücken ist deutlich abgesetzt. Gesamtlänge 7 cm, Grifflänge 5 cm, Gewicht 6,8 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0912, S. 119).

6 (Abb. 18) Rasiermesser mit Griff. Bein, Eisen, Bronze. Der im Querschnitt langdreieckige Beingriff ist am Rücken mit zwei gerillten Längsstreifen versehen. Das Ende des Griffes war ursprünglich mit einem Tier verziert, von dem sich nur noch die Vorderfüsschen, die auf einer durchbohrten Rolle stehen, erhalten haben. Die Eisenklinge ist in den Beingriff eingesteckt, am Übergang befindet sich eine ziemlich korrodierte Bronzemanschette, darüber ein ebenfalls korrodiertes Bronzeniet an beiden Griffseiten. Das Messer hat einen stark profilierten, abgesetzten Rücken. Die Klinge ist nur zu einem kleinen Teil erhalten. Erhaltene Länge 5,6 cm, Grifflänge 3,5 cm, Griffbreite 1,3 cm, Gewicht 7 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0913, S. 119).

Die beiden Messer 5 und 6 stellen wohl ein Pärchen dar. Die geringe Grösse und die qualitätvolle Ausführung des Griffes lassen eine Verwendung als Rasiermesser vermuten, wobei allerdings unklar ist, weshalb zwei Rasiermesser vonnöten sind. Die Verzierung der Griffes mit einer bekrönenden Tierfigur ist eher bei Rasierklappmessern anzutreffen. Weisen diese Griffklappen aus Bein auf, so schützte häufig eine Bronzemanschette die etwas empfindlichen Griffklappen-

den. Bei unserem Messerpaar sind die Klingen zwar nach Art einer Griffangel in den Beingriff eingefügt, die Enden des Beingriffes aber werden wie bei den Klappmessern durch eine Manschette geschützt. Als zusätzliche Befestigung der Klinge dient ein grosser Bronzeniet. In Augst wurde in der Insula 23 ein von der Konstruktion her ähnliches Messerchen mit einem Elfenbeingriff mit hufförmigem Abschluss gefunden, ebenfalls von geringer Grösse und ohne Klappmechanismus (Abb. 19)<sup>27</sup>. Die kleinen stilisierten Löwen, die den oberen Griffabschluss der beiden Messer bilden, erinnern stark an die Löwenfibeln des 1. Jahrhunderts n.Chr. (Abb. 20)<sup>28</sup>. Von diesen Fibeln sind offenbar auch die Löwen beeinflusst, die massive bronzenen Reibstäbe bekrönen, von denen man annimmt, dass sie zum Zerreissen von Materialien für kosmetische Zwecke verwendet worden sind. Solche Reibstäbe sind aus Augst und Nijmegen bekannt<sup>29</sup>, sie gehören ebenfalls ins 1. Jahrhundert n.Chr. (Abb. 21).

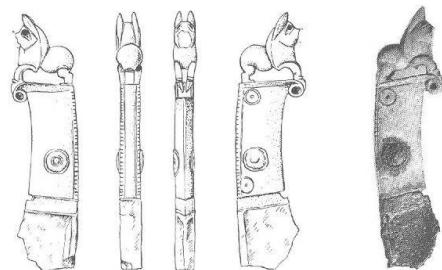


Abb. 17 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 5. Messer mit Löwenfigur. M. 1:2.

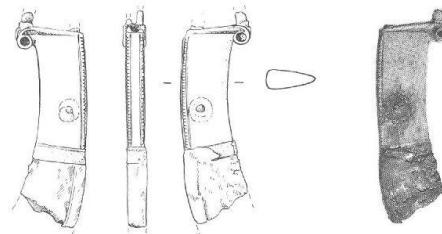


Abb. 18 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 6. Messer mit Löwenfigur. M. 1:2.

27 Römermuseum Augst, Inv. 1950.105 mit Keramik aus dem 2. Viertel des 1. Jahrhunderts bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. Bei E. Riha (Riha [wie Anm. 18] 28ff.) ist dieses Messerchen nicht aufgeführt, sie scheint es also nicht als Rasiermesser eingestuft zu haben. Die geringe Grösse sowohl dieses Messers wie auch der Messer 5 und 6 lassen jedoch darauf schliessen, dass sie nur für kosmetische Zwecke gebraucht wurden sind. In der Küche jedenfalls wären sie völlig fehl am Platz und auch im textilen Handwerk kann man sich die aufwendig gestalteten Geräte kaum vorstellen.

28 Riha (wie Anm. 16) Taf. 21,549 sowie M. Feugère, *Les Fibules en Gaule Méridionale de la conquête à la fin du V<sup>e</sup> siècle après J.-C. Revue Archéologique de Narbonnaise, Supplément 12* (Paris 1985) Taf. 102.

29 Riha (wie Anm. 18) 40 Kat.-Nr. 117 und Taf. 14,117. Die dazugehörige Keramik datiert in die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. – A. N. Zadocks-Josephus Jitta, A. M. Gerhartl-Witteveen, *Descriptions of the Collections in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen 7. The Figural Bronzes. Supplement (Nijmegen 1983)* 19 Kat.-Nr. 228.

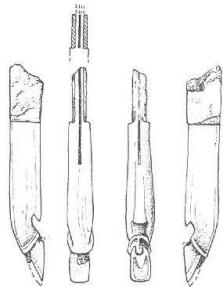


Abb. 19 Augst, Insula 23. Messerchen mit Elfenbeingriff mit hufförmigem Abschluss und vergleichbarer Konstruktion. Zum Konstruktionsschema: schwarz = Eisen, gestrichelt = Bronze. M. 1:2.

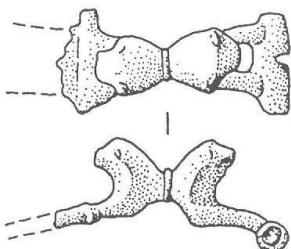


Abb. 20 St-Bertrand-de-Comminges, F. Zum Vergleich (Abb. 17 und 18): Löwenfibel aus Bronze. M. 1:1.

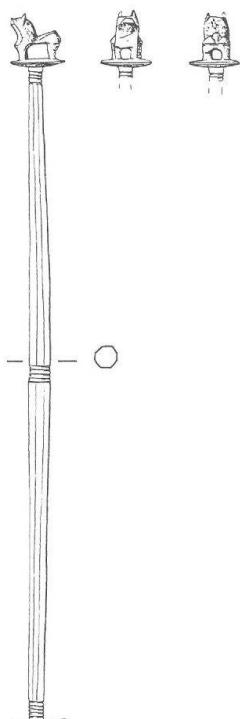


Abb. 21 Augst, Insula 28. Zum Vergleich (Abb. 17 und 18): Reibstab aus Bronze mit Löwe. M. 1:2.

## Schmuck

7 (Abb. 22) Armring mit Zierscheibe. Bronze. Wohl gegossen. Der massive, im Querschnitt runde Ring mit ausserordentlich grossem Durchmesser zeigt an der Vorderseite eine flache, runde Scheibe, die ursprünglich eine Auflage getragen hat. Zu beiden Seiten der Scheibe ist der Reif leicht verbreitert, Gravurlinien schmücken die Stelle. Bis auf die Auflage der Zierscheibe vollständig. Gesamtdurchmesser 8,7–9,4 cm, Reifdurchmesser 0,6–0,7 cm, Zierscheibendurchmesser 3 cm, Gewicht 85,5 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0915, S. 120). – Fundort: Kastelen, Kiesgrube «bei den am 25. August vermessenen Mauern». Insula 7. (Grabung 1925.51). Akten Stehlin (wie Anm. 2) 4c, S. 274.

8 (Abb. 23) Armring. Bronze. Wohl gegossen. Der massive Ring ist in der Mitte im Querschnitt rund, gegen die Enden hin im Querschnitt D-förmig. Ein Ende ist oval, flach gehämmert und durchbohrt, eine Öse bildend. Das andere Ende zeigt einen Einschnitt, der das Einhängen in die Öse ermöglicht. Vollständig. Gesamtdurchmesser 6–6,9 cm, Dicke 0,5–0,7 cm, Gewicht 19 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0929, S. 121).

Die beiden Armmringe 7 und 8 aus massiver Bronze sind bisher unter dem aus Augst und Kaiseraugst vorgestellten Armschmuck nicht belegt<sup>30</sup>. Interessant sind beide Ringe ihrer Datierung wegen, die aufgrund von Parallelen aus Deutschland (Abb. 24)<sup>31</sup> und aus Grossbritannien (Abb. 25)<sup>32</sup> ins spätere 3. oder eher 4. Jahrhundert n.Chr. gehören. Vor allem Armmring 8 ist ein aussergewöhnliches Exemplar, welches Parallelen hauptsächlich in Grossbritannien findet<sup>33</sup>. Der Verschluss erinnert zwar entfernt an die Haken- und Ösenverschlüsse als germanisch geltender Drahtarm-

30 Zum römischen Armschmuck siehe E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 10 (Augst 1990) 52ff.

31 H. Bernhard, Der spätrömische Depotfund von Lingenfeld, Kreis Germersheim, und archäologische Zeugnisse der Alamanneneinfälle zur Magnentiuszeit in der Pfalz. *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 79 (Speyer 1981) 6 und Taf. 2,2. Der Depotfund wurde 1945 am Rand einer Sandgrube am Ufer eines Flusses gemacht. Es handelt sich bei dem reichen Ensemble um einen Verwahrfund, der auch eine ausreichende Münzreihe lieferte. Er war möglicherweise in einem Kasten deponiert und scheint um 350 n.Chr. verborgen worden zu sein.

32 N. Crummy, The Roman Small Finds from Excavations in Colchester 1971–9. *Colchester Archaeological Report* 2 (Colchester 1983) 38 und Abb. 42,1651. Der Armmring stammt aus einem Grab des 3. oder 4. Jahrhunderts n.Chr.

33 Crummy (wie Anm. 32) 45 Kat.-Nr. 1730 und 46 Abb. 47,1730, ein reich verziertes Exemplar aus der Zeit um 320–450 n.Chr. Ein weiterer, ebenfalls verzielter Armmring stammt auch aus einem Grab des 3. und 4. Jahrhunderts n.Chr.: Crummy (wie Anm. 32) 45 Kat.-Nr. 1732 und 46 Abb. 47,1732. – Vier weitere verzierte und unverzierte Armmringe desselben Typs kamen in South Shields zum Vorschein: L. Allason-Jones, R. Miket, The Catalogue of Small Finds from South Shields Roman Fort. The Society of Antiquaries of Newcastle upon Tyne, Monograph series 2 (Newcastle upon Tyne 1984) 127 Kat.-Nr. 223.224 und 129 Kat.-Nr. 225.226. – Ein einziger vergleichbarer Armmring stammt aus dem Rheinland, aus dem Gräberfeld Gondorf I in der Nähe von Koblenz; er ist allerdings flacher, bandförmiger als die Beispiele aus England und als der hier vorgestellte Armmring 8 und mit Punzmustern verziert. Die genaue Lokalisierung innerhalb des Gräberfeldes ist unklar; es handelt sich um einen Altfund. Der als Parallel angeführte Armband aus Krefeld-Gellep Grab 713 zeigt eine ähnliche Verzierung; die Enden sind aber abgebrochen, so dass der Verschluss auch ein anderer gewesen sein könnte: M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B, Die Fränkischen Altertümer des Rheinlandes* 14 (Stuttgart 1990) 79 und Taf. 17,27.

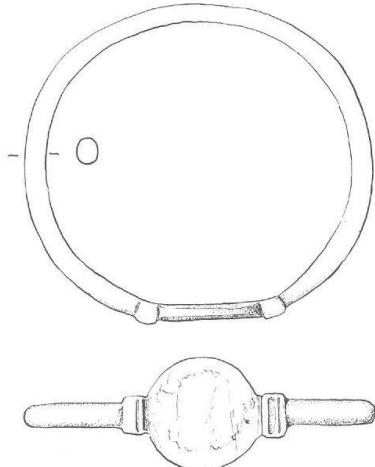


Abb. 22 Augst, Insula 7 (Kastelen), Kat.-Nr. 7. Massiver Armrang aus Bronze mit heute verlorenen Zierscheibe. M. 1:2.

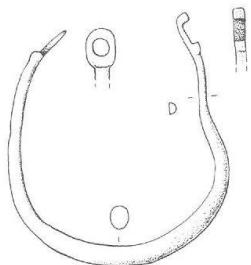


Abb. 23 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 8. Massiver Armrang aus Bronze. M. 1:2.

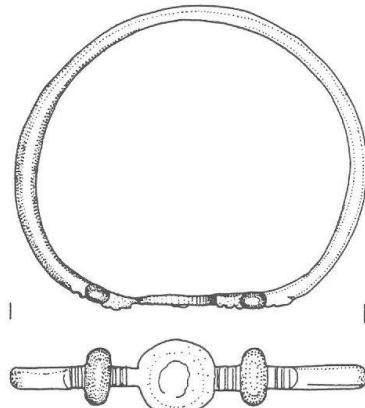


Abb. 24 Lingenfeld, Kr. Germersheim, D. Spätömischer Depotfund. Parallel zum Armrang 7 (Abb. 22). M. 1:2.

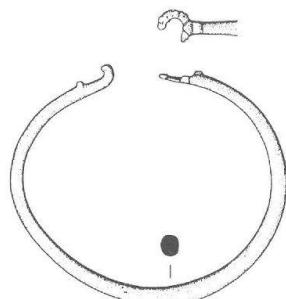


Abb. 25 Colchester, GB. Grabfund. Parallel zum Armrang 8 (Abb. 23). M. 1:2.

ringen<sup>34</sup>, ist aber weniger hakenförmig ausgeprägt und besitzt eine runde Öse, ausserdem besteht der Armrang nicht aus Draht, sondern aus massiver Bronze. Die Armringe sind innerhalb des 3. und 4. Jahrhunderts nicht genauer einzugrenzen, sie könnten deshalb noch während der Benutzungszeit der Befestigung auf Kastelen verloren worden sein<sup>35</sup>.

9 (Abb. 26) Armband mit rautenförmig verbreiterten Enden und Doppelhakenverschluss, Riha Typ 3.14. Bronzeblech. Die verbreiterten Enden sind mit Punzmustern verziert, es sind Kreisungen, Punkte und s-förmige Motive. Ein Verschlusshaken erhalten, der andere abgebrochen. Verbogen, etwas beschädigt. Rekonstruierte erhaltene Länge 15,6 cm, Breite 0,4–1,2 cm, Dicke 0,1 cm, Gewicht 7,5 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0920, S. 120). – Fundort: Kastelen, Kiesgrube, «bei der Mauer mit den Strebepfeilern und dem Zimmer mit den bemalten Wänden am Ostabhang». Insula 8. (Grabung 1918.51). Funddatum: 3.4.1918. Akten Stehlin (wie Anm. 2) 4a, S. 155 und 142.

Dieses Armband hat eine wohl werkstattgleiche Parallele aus der von Kastelen ungefähr 500 m entfernten Insula 30. Leider konnte das Armband nicht genau datiert werden (Abb. 27)<sup>36</sup>, jedoch weist seine reich geschmückte Oberfläche in die Nähe der bekannten stempelverzierten Blecharmbänder spätömischer Zeit. Sollte es sich dabei um Schmuck handeln, der in Augusta Raurica hergestellt worden ist, oder reisten die damaligen Händler mit Serien identischer Schmuckstücke, von denen dann ein Paar in Augusta Raurica verlorenging? Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass aus der Privatsammlung ein weiteres, hier nicht behandeltes Schmuckstück

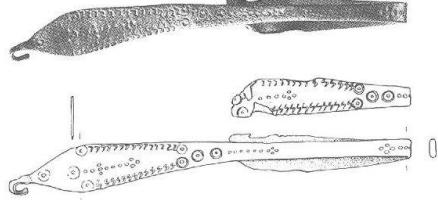


Abb. 26 Augst, Insula 8 (Kastelen), Kat.-Nr. 9. Blecharmband mit Stempelmuster. M. 1:2.

34) Riha (wie Anm. 30) 62f. Die einfachen Drahtarmringe mit Haken- und Ösenverschluss gehören ebenfalls zu den typischen spätömischen Armringen. Sie kommen gehäuft in den germanischen Provinzen vor, woraus verschiedentlich geschlossen wurde, dass es sich um germanisches Fundgut handelt. Die Ösen germanischer Hals- oder Armringe sind jedoch nicht rund, sondern deutlich gelängt.

35) P. A. Schwarz, Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung des spätömischen Befestigung auf Kastelen in Augusta Rauricorum. Vorbericht über die Grabung 1991.51., JbAK 13, 1992, 47ff. bes. 71f. Die Befestigung wird vorläufig in die Zeit von ca. 270 bis ca. 330 n.Chr. datiert. Armband 7 wird wohl ins 4. Jahrhundert gehören, Armband 8 tendiert auch eher zum späten 3. und 4. Jahrhundert n.Chr.

36) Römermuseum Augst, Inv. 1961.7163, FK X00306 aus Insula 30; Riha (wie Anm. 30) 57 und 143 sowie Taf. 18,537.

stammt, eine Fibel, die eine werkstattgleiche Parallel im Augster Fundmaterial besitzt<sup>37</sup> und wie das Armband vielleicht auf eine Werkstatt im Stadtgebiet hinweisen könnte.

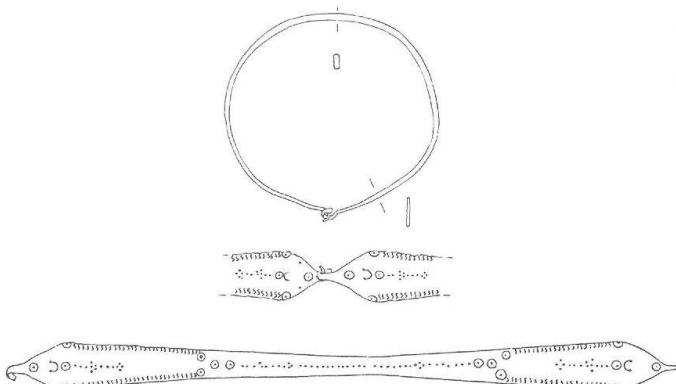


Abb. 27 Augst, Insula 30. Parallel zum Armband 9 (Abb. 26). M. 1:2.

**10** (Abb. 28) Scheibenfibel mit einer Symmetriechse und Portrait. Riha Gruppe 7. Bronze, verzinnt. Gegossen und überarbeitet. Portrait eingesetzt, Material? Das nach rechts blickende Portrait wird von Perlbuckeln eingerahmt. Vor dem Kopf ist auf der rechten Seite ein kleiner Krater mit Volutenhenkeln sichtbar. Die darüber erscheinende Verzierung kann schlecht identifiziert werden, es könnte sich um einen *lituus*, einen Augurenstab handeln<sup>38</sup>. Das Bild wird von zwei mit Pünzstrichen verzierten Delphinen mit kräftig eingerollter Schwanzflosse gerahmt, den unteren Abschluss bildet eine stilisierte Palmette. Die Binnenzeichnung wird durch feine Pünzstriche und Pünzpunktlinien angegeben. Die Nadel fehlt, das Portrait ist stark korrodiert. Länge 3,5 cm, Breite 3,4 cm, Gewicht 6,3 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0998, S. 129).

Die Fibel **10**, die in dieser Variante in Augusta Raurica bisher nicht belegt ist, gehört zur grossen, vielgestaltigen Gruppe der Backenscharnierfibeln (Riha Gruppe 7) und dort zu den Typen der Scheibenfibeln, die häufig mit Email, organischen Auflagen oder durch andere Verzierungstechniken aufwendig geschmückt sind<sup>39</sup>. Plastische Auflagen in Form von Portraitköpfen auf vergleichbaren Fibeln haben sich in Augusta Raurica allerdings nicht erhalten, obwohl sie sicherlich vorhanden waren<sup>40</sup>. Unter den Fibeln aus Augusta Raurica entspricht dem vorgestellten Exemplar am ehesten eine geschlossene Lunulafibel, die ebenfalls mit Pünzstrichen und Pünzpunkten ver-

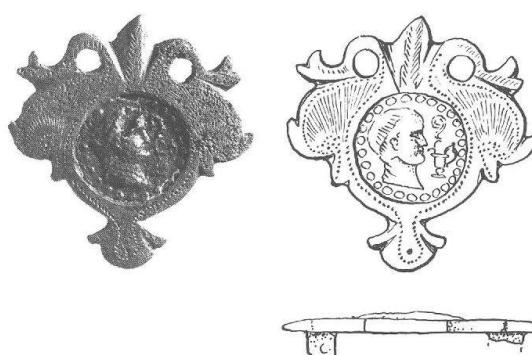


Abb. 28 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 10. Scheibenfibel mit Portrait. M. 1:1.

ziert ist und eine heute verlorene Auflage getragen hat (Abb. 29)<sup>41</sup>. Das Portrait findet die besten Entsprechungen bei jenen auf den Reliefknöpfen des 1. Jahrhunderts n.Chr. (vgl. 22, Abb. 50), die allgemein als Zierteile des Hängeschurzes des *cingulum* interpretiert werden<sup>42</sup>. Auch bei den Reliefknöpfen sind die Darstellungen von einem Rahmen eingefasst, der jedoch glatt bleibt. Der Kopf ist im Profil dargestellt, das Gefässmotiv mit *lituus* allerdings ist bisher nicht

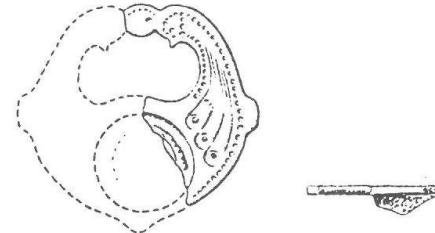


Abb. 29 Augst, Insula 24. Mit Fibel 10 vergleichbare Scheibenfibel mit verlorener Auflage (Abb. 28). M. 1:1.



Abb. 30 Xanten, D. Mit Fibel 10 vergleichbare Scheibenfibel mit Portrait (Abb. 28). M. 1:1.

belegt, doch tritt eine ähnliche Kombination von *lituus* und Gefäss als Reversdarstellung auf Münzen auf, die während des 1. Jahrhunderts n.Chr. geläufig waren<sup>43</sup>. Das Portrait der Fibel stellt eine Neuschöpfung dar, die sich sowohl an die Symbolik auf Münzbildern als auch an die Darstellungen auf den Reliefknöpfen anlehnt, wobei die Münzen wohl die eigentlichen Vorbilder waren. Ein mit Fibel 10 gut zu vergleichendes Portrait im Lorbeerkrantz findet sich auf einer Scheibenfibel mit Backenscharnier von Dal-

37 Fünfschilling (wie Anm. 2) Taf. 130,0994 und Römermuseum Augst, Inv. 1980.16076, FK B04090 aus der Region 17, Unterstadt.

38 Freundlicher Hinweis M. Peter. Vgl. auch Anm. 43.

39 Riha (wie Anm. 16) 178f.

40 Riha (wie Anm. 16) Taf. 59,1578–1583 Fibeln mit Auflagen Typ 7.7; vgl. aber auch Typ 3.14 mit Auflagen und Spiralkonstruktion, Taf. 13,303–305.

41 Römermuseum Augst, Inv. 1958.6283 aus Insula 24: Riha (wie Anm. 16) 183 und Taf. 58,1553.

42 Zu den Reliefknöpfen mit Portraits vergleiche 22 sowie Abb. 50 und Anm. 85–94.

43 Für die Hinweise zu den Münzen danke ich M. Peter. Die Beifügung von *lituus* und Krater stellt eine sakrale Verbindung zum Portrait her, wobei genau dieselbe Kombination auf Münzen nicht vorkommt. *lituus* und Gefäss (nicht Krater) erscheinen nur als Reversdarstellung auf Münzen, die vom 1. Jahrhundert v.Chr. bis ins 3. Jahrhundert n.Chr. gebraucht wurden.

heim, bei der das Portrait in einem sternförmigen Rahmen liegt, dessen Zackenzwischenräume mit Email ausgefüllt sind. Die Aussenkontur begleiten 8 Zacken oder Rundel<sup>44</sup>. Die Fibel ist leider undatiert, geht aber meines Erachtens nicht mit den von M. Mackensen vorgestellten Fibeln zusammen, die eine Spiralkonstruktion aufweisen und aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. stammen<sup>45</sup>. Eine mit Fibel 10 verwandte Gestaltung des Rahmens zum allerdings differierenden Portrait zeigt eine Fibel aus Xanten, die ins 1. Jahrhundert n.Chr. datiert wird (Abb. 30)<sup>46</sup>. Das in Frontalansicht gegebene Portrait mit kurzem, den Kopf eng umschliessendem Haar mit Stirnfransen, grossen Augen und ausgeprägtem Mund und Nase wird von zwei Delphinen flankiert, die auf ihren Schnauzen eine *Lunula* balancieren. Der Fibelrahmen ist verzinnt, die Binnenzeichnung der Delphine wurde mit feinen Punzstrichen angegeben, den Fibelkonturen folgen Punzpunktlinien. Einen ganz ähnlichen Kopf zeigt eine Fibel aus Aislingen (Abb. 31)<sup>47</sup>, deren geschlossene *Lunula* als Rahmen wiederum zu der Lunulafibel aus Augst überleitet (vgl. Anm. 41). Der Rahmen der Aislinger Fibel ist nur mit Punzpunktlinien verziert, auch sie gehört ins 1. Jahrhundert n.Chr. Feine Punzstriche als Binnenzeichnung sowie die die Konturen begleitenden Punzpunktlinien begegnen auch auf einer Doppeladlerfibel aus Bern-Engehalbinsel, Reichenbachwald, die zu-

sätzlich mit heute verlorenen Auflagen geschmückt war (Abb. 32)<sup>48</sup>. Ähnliche Verzierungen zeigen die Scheibenfibeln mit Punzornament und Beinplättchen (Riha Typ 7.7), die ebenfalls zur Hauptsache im 1. Jahrhundert getragen wurden<sup>49</sup>. Allen Vergleichsbeispielen gemeinsam ist die Verzinnung der Oberfläche (ausser bei der Fibel aus Dalheim, die aber etwas aus dem Rahmen fällt) sowie die Verwendung gleicher Verzierungstechniken bei individueller, formaler Gestaltung. Die Fibel mit Portraitmedaillon kann aufgrund stilistischer Merkmale ins 1. Jahrhundert n.Chr. verwiesen werden.

11 (Abb. 33) Fibel mit Schweinchen. Bein, Bronze. Das Tier steht auf einer Bronzeplatte, die an beiden Enden hochgebogen ist und so die Füßchen des Schweines festhält. Der Nadelhalter ist abgebrochen, von der Nadel nur ein kleines Stück erhalten. Das Schweinchen hat eingetiefe Augen, der Übergang vom Hals zum Körper ist durch eine Furche angedeutet. Kleine Ohrchen sind ausgearbeitet, die Rückenlinie ist gewellt. Die Wellung sollte wohl Wildschweinborsten oder ein bei römischen – heute kaum mehr bekannten – Hausschweinerassen deutlicher ausgeprägtes Haarkleid andeuten. Länge 2,4 cm, Gewicht 3 g (Fünf-schilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 0998, S. 131).

Die Schweinchenfibel 11 gehört zu einem bisher wenig bekannt gewordenen Fibeltyp, bei dem ein vollplastisch gestaltetes Tier aus organischem Material auf einer bronzenen Standplatte mit Backenscharnier angebracht ist. Oft wird sich nur jeweils ein Teil der



Abb. 31 Aislingen, D. Mit Fibel 10 vergleichbare Scheibenfibel mit Portrait (Abb. 28). M. 1:1.

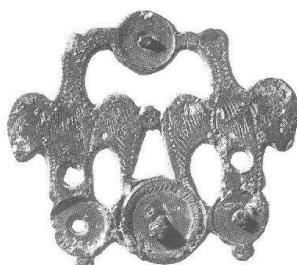


Abb. 32 Bern, Engehalbinsel/Reichenbachwald. Doppeladlerfibel, Verzierung der Oberfläche vergleichbar mit Scheibenfibel 10 (Abb. 28). M. 1:1.

44 M. Mackensen, Ein Fibelgrab von Regensburg-Grossprüfening. Zu den Scheibenfibeln mit bronzenen Pressblechmedaillons. Bayerische Vorgeschichtsblätter 38 (München 1973) 57ff.; 71 Taf. 6,5. M. Peter machte mich auf eine Fibel mit Portraitmedaillon aus Neftenbach aufmerksam, die ebenfalls eine Spiralkonstruktion aufweist. Das Portraitmedaillon ist vergoldet und mit zwei Bronzenieten auf der silbertauschierten Eisenunterlage festgemacht. Die Silberauschierung lässt sich mit der Verzierung eiserner Dosenortbänder aus dem 3. Jahrhundert n.Chr. vergleichen, wo auch das Motiv des laufenden Hundes vorkommt, das den Rand der Fibel aus Neftenbach schmückt. Die Fibel aus Neftenbach gehört nicht zur gleichen Gruppe wie 10, sondern zu Riha Typ 3.14. Zur Fibel: J. Rychener, Der römerzeitliche Gutshof von Neftenbach ZH-Steinmöri. Archäologie der Schweiz 13, 1990, 124ff. und 135 Abb. 21. Die Fibel ist im Text nicht weiter beschrieben. Zu den Dosenortbändern: S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. JbAK 5, 1985, 147ff. und besonders 158ff. sowie 163 Abb. 11,3.

45 Mackensen (wie Anm. 44) 57ff. Der bei M. Mackensen vorgestellte Typ entspricht wohl eher dem Typ 3.14 bei E. Riha, der ebenfalls Spiralkonstruktion aufweist und in die 2. Hälfte des 2. und ins 3. Jahrhundert n.Chr. datiert wird. Riha (wie Anm. 16) 86f.

46 S. Leih, Bemerkenswerte Fibeln aus der CUT-West. Archäologie im Rheinland 1988 (Köln 1989) 54f. und Taf. 2. Die Fibel stammt aus Suchschnitten, die der Klärung des Strassen- und Kanalsystems dienen sollten. Vergleiche auch eine Fibel aus Besançon, die ebenfalls einen Kopf in Frontalansicht mit zwei flankierenden Delphinen zeigt. Sie soll aus dem Bachbett des Doubs stammen: L. Lerat, Catalogue des Collections Archéologiques de Besançon 2, Les Fibules Gallo-romaines. Annales Littéraires de l'Université de Besançon 3,1; 2. Serie, 1956 41 und Taf. 18, 313.

47 G. Ulbert, Die römischen Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen 1 (Berlin 1959) Taf. 16,14.

48 E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973) 115 und Taf. 27,6. Die Fibel wurde 1927 gefunden und trägt die Inv. 29646 des Historischen Museums, Bern. Für Hinweise zur Fibel danke ich F. Müller.

49 Riha (wie Anm. 16) 184 und Taf. 59,1566.1567 mit Punzstrichen sowie Taf. 59,1563.1565 mit Punzpunktlinien.

Fibel erhalten haben, etwa die Standplatte oder das Tier, was eine Zusammenführung der einzelnen Teile schwierig macht<sup>50</sup>. Vollplastische Fibeln sind in römischer Zeit selten. Die Tierfibeln sind in der Regel flach und lassen nur in den Umrissen die Gestalt des dargestellten Tieres erkennen, selten sind einzelne Partien des Tieres im Halbreil gegeben<sup>51</sup>. Vollplastisch dagegen sind nur die kleinen Löwenfibeln des 1. Jahrhunderts n.Chr., die häufig gegenständig angeordnete Tiere zeigen (vgl. Abb. 20)<sup>52</sup>. Die Löwenfibeln sind im Gegensatz zur Schweinchenfibel – allerdings nicht aus unterschiedlichen Materialien hergestellt. Die besten Parallelen zu Fibel 11 finden sich in Nordwestfrankreich. Aus der römischen Siedlung beim heutigen Vendeuil-Caply wurden zwei Exemplare bekannt, eine Platte mit verlorenem Aufsatz sowie ein vollständiges Exemplar mit zwei gegenständigen, liegenden Löwen aus Bein (Abb. 34). Die Figur ist in ähnlicher Weise auf der Platte befestigt wie bei Fibel 11, wird aber zusätzlich in der Körpermitte mit einem Bronzeband festgehalten. Die Augenhöhlen sind tief eingearbeitet und haben wohl wie bei unserem Schweinchen ehemals Einlagen getragen<sup>53</sup>. Die Wiedergabe des Schweines bei gewöhnlichen Tierfibeln scheint vor allem in den östlichen Provinzen häufig gewesen zu sein, wie eine Fundhäufung in Österreich und Ungarn nahelegt<sup>54</sup>. Das Schwein und vor allem der Eber spielt im gesamten keltisch geprägten Kulturbereich eine wichtige Rolle, es ist das «keltische Kulttier schlechthin»<sup>55</sup>. Der Eber kann unter anderen als heiliges Begleittier des Merkur auftreten, des im gallo-römischen Bereich ebenso wie in Augusta Raurica am häufigsten verehrten Gottes<sup>56</sup>. Auch der Silberherkules aus der Schmidmatt hat einen kleinen Eber neben sich, ein unbeholfen wirkendes, im Verhältnis zu Herkules zu kleines Tier mit auffallend welliger, Borsten andeutender Rückenpartie<sup>57</sup>.

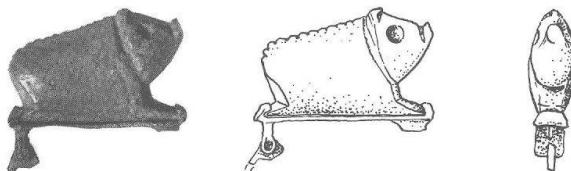


Abb. 33 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 11. Schweinchenfibel aus Knochen und Bronze. M. 1:1.

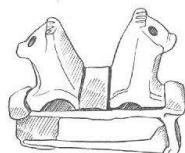


Abb. 34 Vendeuil-Caply, F. Mit Kat.-Nr. 11 vergleichbare Fibel (Abb. 33) mit gegenständigen Löwen. M. 1:1.

## Gürtelteile

13 (Abb. 35) Geschlitzte Hülse einer Gürtelgarnitur. Bronzeblech. Die Hülse ist durch Astragale gegliedert, welche von zwei bis drei Rippen unterbrochen werden. Zwei der Astragale sind facettiert. Der Abschluss nach oben und unten weist drei bzw. vier Rippen auf. Länge 7,2 cm, Durchmesser 0,8 cm, Gewicht 8,1 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1096, S. 142).

14 (Abb. 35) Geschlitzte Hülse einer Gürtelgarnitur. Bronzeblech. Die Hülse ist durch Astragale gegliedert, welche von je zwei Rippen unterbrochen werden. Der Abschluss oben und unten ist vier- bzw. fünffach gerippt. Länge 9 cm, Durchmesser 1,1 cm, Gewicht 14 g. – Fundort von 13 und 14 (gefunden 1929): Kiesgrube Kastelen. Insula 7. (Grabung 1929.51). Akten Stehlin (wie Anm. 2) 4d, S. 403. (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1097, S. 142).

15 (Abb. 35) Geschlitzte Hülse einer Gürtelgarnitur. Bronzeblech. Die Oberfläche ist durch feine Wulste und facettierte Astragale gegliedert. Ein Ende abgebrochen. Erhaltene Länge 5 cm, Durchmesser 0,6–0,7 cm, Gewicht 5,6 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1098, S. 142).

16 (Abb. 36) Dreiteilige Gürtelschnalle. Bronzeblech, Bronze. Bügel gegossen und überarbeitet. Bügel langoval und flachrechteckig. Beschlag rechteckig mit zwei Nieten. Die Ränder der Beschlagoberseite sind gezähnt, die Ränder der Rückseite gerade. Die Rückseite ist etwas kleiner als die Vorderseite, wobei die Langseite leicht abgerundet worden ist. Die Oberseite von Beschlag und Bügel ist mit reichem Tremolierstich verziert. Nahezu vollständig, etwas korrodiert, Dorn fehlt. Bügelbreite 5,8 cm, Beschlagbreite 5,4 cm, Gewicht 38,8 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1099, S. 142).

50 W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953, 1. Die Ausgrabungen von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstrasse. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 9 (Kallmünz 1957) Taf. 23,20: Figur eines Hundes auf Standplatte aus Knochen, L. 2,4 cm, aus P I/II, ebd. 71. Periode III weist eine Schlussmünze von Titus (79–81 n.Chr.) auf, ebd. 34. Dieses Figürchen könnte ebenfalls auf eine Fibel montiert gewesen sein. Vergleiche auch das kleine Tierfigürchen aus Bein aus Grab 298 des römischen Friedhofes an der Jakobstrasse zu Köln, ein Frauengrab mit Kästchen, in dem sich ein Armband aus Gagatperlen zusammen mit dem Tierfigürchen befand. Das Tierfigürchen wird als Anhänger zum Armband interpretiert. Es scheint etwas beschädigt und korrodiert zu sein, möglicherweise handelt es sich auch um ein Altstück in Zweitzwendung. Auch hierbei könnte es sich meines Erachtens um einen Fibelaufsatz gehandelt haben: U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstrasse zu Köln. Kölner Forschungen 3 (Mainz 1991) Taf. 112, Grabinventar 298,8/2 und 319f. bzw. 117. Zur Materialkombination Bronze und Bein vergleiche man auch den Typ Riha 7.9. Riha (wie Anm. 16) 185 und Taf. 59,1577. Der Typ datiert in die 1. Hälfte und um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr.

51 Aus Augst Inv. 1984.1804, FK C00518, Insula 36. – A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel, Saalburg Jahrbuch 29, 1972, 5ff. Taf. 27,1059.

52 Riha (wie Anm. 16) 105f. und Taf. 21,549. Die Löwenfibeln kommen mit Spiralhülse oder mit Spiral-Scharnierkonstruktion vor. Feugère (wie Anm. 28) Taf. 102,1339.1340 und Taf. 103,1343.1346.

53 G. Dilly, F. Jobic, Les Fibules de Vendeuil-Caply. Vendeuil-Caply, Nord-Ouest Archéologie 5 (Berck-sur-Mer 1993) 363ff. bes. 377, Kat.-Nr. 212 und 213 und Abb. auf S. 395, Kat.-Nr. 212. Als Parallele hierzu wird eine Fibel aus dem Museum in Berry erwähnt, die eine Schweinefigur aus Bein tragen und anscheinend aus Thermenanlagen in Drevant stammen soll, ebd. 377. Die Erwähnung einer weiteren gleichartigen Fibel 211 ist nicht nachzuverziehen und scheint missverständlich zu sein. Die Fibel 212 stammt aus einem Schacht, die Fibel 213 aus den frühesten Besiedlungsschichten der Stadt, ebd. 392. Diese Phase wird spätburgsteisch-frühüberisch datiert, ebd. 83.

54 J. Matouschek, H. Nowak, Unpublizierte Tierfibeln. Römisches Österreich. Jahresschrift der österreichischen Gesellschaft für Archäologie 13/14, 1985/1986, 101ff. besonders 102 und 209 Taf. 14,1,2.

55 S. und P. F. Botheroyd, Lexikon der keltischen Mythologie (München 1992) 94.

56 A. Kaufmann-Heinmann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1, Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica. (Mainz 1977) 29 Anm. 4.

57 A. Kaufmann-Heinmann, Die Silberstatuetten des Herkules und der Minerva aus Kaiseraugst-Schmidmatt. Archäologie der Schweiz 8, 1985, 30ff. bes. 32 und Titelbild.

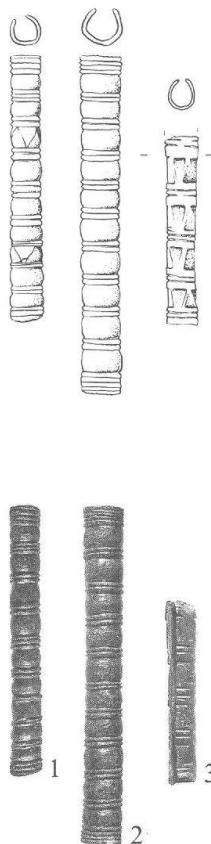


Abb. 35 Augst/Kaiseraugst. Geschlitzte Astragalhülsen von spätrömischen Gürtelgarnituren. 1: Kat.-Nr. 13 (Kastelen, Insula 7); 2: Kat.-Nr. 14 (Kastelen, Insula 7); 3: Kat.-Nr. 15 (ohne näheren Fundort). M. 1:2.

17 (Abb. 37) Dreiteilige Gürtelschnalle. Bronzeblech, Bronze. Bügel gegossen und überarbeitet. Bügel D-förmig, Rückseite flach, Oberseite abgetrept. Der Bügel trägt Punktverzierung. Die nahezu quadratische Beschlagplatte mit zwei Nieten ist vorne und hinten gleich gross. Der Rand der Vorderseite scheint leicht gezähnt. Die Oberseite des Beschlagbleches ist mit punzierten Kreisaugen und X-förmigen Punktmotiven verziert. Die Hülsen, in welchen der Bügel läuft, tragen Gravurlinien. Der Dorn ist leicht facettiert und mit Kerben versehen. Vollständig, leicht beschädigt. Bügellänge 3,1 cm, Bügelbreite 4,6 cm, Beschlagbreite 5,4 cm, Gewicht 32,6 g. – Fundort (gefunden 1929): Kiesgrube Kastelen. Insula 7. (Grabung 1929.51). Akten Stehlin (wie Anm. 2) 4d, 403. (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1100, S. 142).

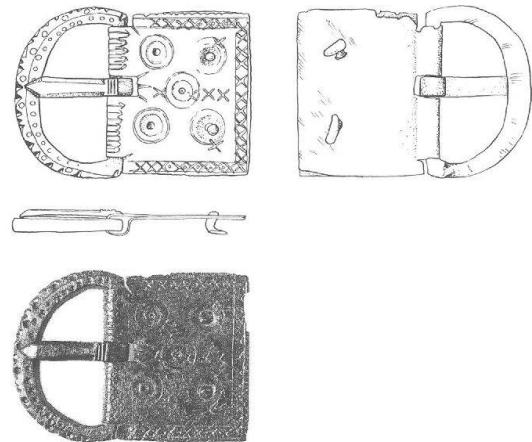


Abb. 37 Augst, Insula 7 (Kastelen), Kat.-Nr. 17. Mit Stempelmuster verzierte Gürtelschnalle einer punktverzierten Gürtelgarnitur. M. 1:2.

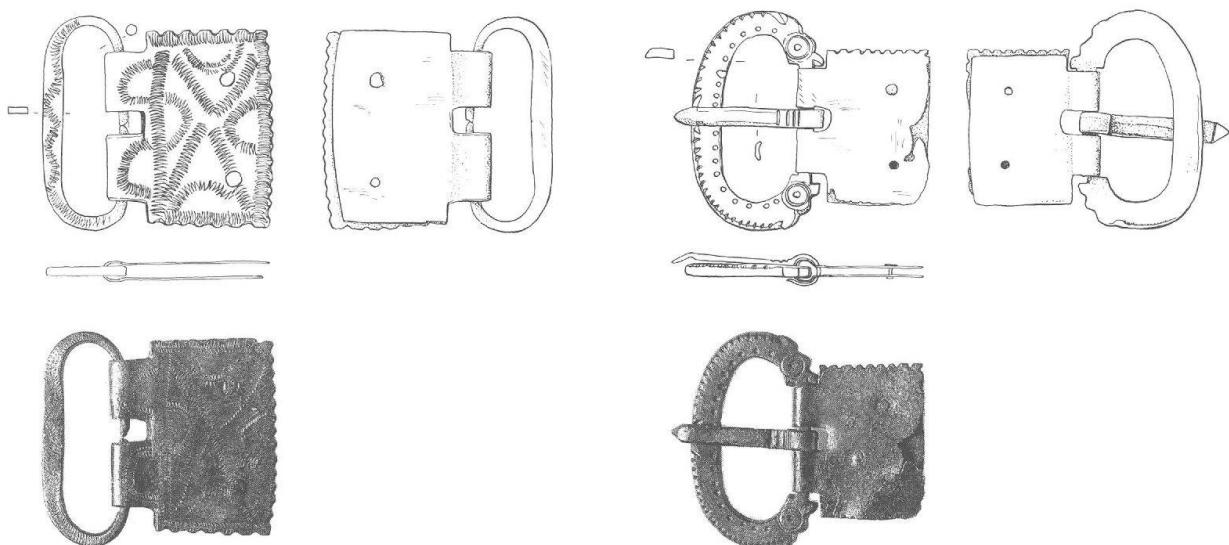


Abb. 36 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 16. Mit Tremolierstich verzierte Gürtelschnalle einer punktverzierten Gürtelgarnitur. M. 1:2.

Abb. 38 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 18. Tierkopfschnalle einer punktverzierten Gürtelgarnitur. M. 1:2.

- 18 (Abb. 38) Dreiteilige Gürtelschnalle. Bronzeblech, Bronze. Bügel gegossen und überarbeitet. Bügel D-förmig, flach-vierkantiger Querschnitt mit Punzverzierung und Tierkopfenden. Die nahezu quadratische Beschlagplatte ist am Rand der Oberseite gezähnt. Die Rückseite ist gleich gross wie die Vorderseite. Der Gurt wurde durch zwei Niete im Beschlag festgehalten. Der Dorn ist facettiert und mit Kerben versehen. Nahezu vollständig. Leichte Kratz- oder Feilspuren. Bügellänge 3,3 cm, Bügelbreite 5,9 cm, Beschlägbreite 4,1 cm, Gewicht 32,1 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1101, S. 143).
- 19 (Abb. 39) Bügel einer Gürtelschnalle. Bronze. Gegossen und überarbeitet. Der schwach D-förmige Bügel ist im Querschnitt rechteckig, oben und unten plan. Auf der Oberseite Reste von Tremolierstich. Vollständig. Länge 3,4 cm, Breite 2,1 cm, Dicke 0,15 cm, Gewicht 4,2 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1103, S. 143).
- 20 (Abb. 40) Dreiteilige Gürtelschnalle. Bronze. Beschlag wohl aus Bronzeblech getrieben. Der Bügel ist D-förmig, mit leicht facettiertem Querschnitt. Das ovale Beschlagblech ist auf der Oberseite mit punzierten Kreisaugen verziert, der Rand nach unten umgebogen. Die Rückseite des Beschlagbleches ist deutlich kleiner als die Vorderseite und nicht ganz oval, sondern leicht kantig. Der Gürtel wurde durch drei Niete, die heute lose sind, am Beschlag befestigt. Kratz- oder Feilspuren, die Rückseite ist beschädigt, der Dorn fehlt. Bügellänge 2,2 cm, Bügelbreite 2,9 cm, Beschlägbreite ca. 3 cm, Gewicht 7,5 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1102, S. 143).
- 21 (Abb. 41) Herzförmige Riemenzunge. Bronzeblech. Der herzförmige Ausschnitt des Riemenzungenendes wiederholt sich an der Stelle, wo die Riemenzunge mit dem Leder des Gürtels zusammengenietet ist. Dort befinden sich links und rechts je zwei kleine Fortsätze, die dieser Partie das Aussehen zweier stilisierter Vogelköpfe geben. Die zwei Bleche umfassen das Gürtelleder und waren mit diesem durch zwei Niete fest verbunden. Vollständig. Länge 3,7 cm, Breite 3,7 cm, Höhe 0,3 cm, Dicke unter 0,1 cm, Gewicht 8,07 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1104, S. 143).

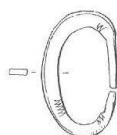


Abb. 39 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 19. Mit Tremolierstich verzierte Bügel einer Gürtelschnalle. M. 1:2.

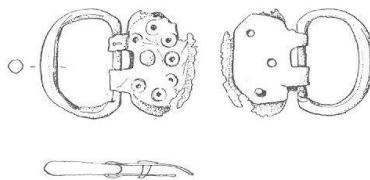


Abb. 40 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 20. Gürtelschnalle mit ovalem Bügel und ovalem Beschläg. M. 1:2.

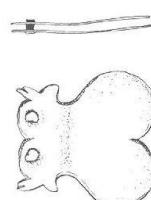


Abb. 41 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 21. Herzförmige Riemenzunge aus Bronzeblech. M. 1:2.

Die Gürtelschnallen **16–19** gehören zu Garnituren offener, bis zu 16 cm breiter Ledergurte. Die Gurte waren durch Bronzestäbe verstärkt, die Enden der Gurte waren in geschlitzten Hülsen gefasst (vgl. **13–15**, Abb. 35)<sup>58</sup>. Ein zweiter, unter oder auf dem Gurt befestigter Riemen verband Gurt und Schnalle<sup>59</sup>. So stellt man sich das Aussehen des spätömischen *cingulum* vor, welches als Rangabzeichen höherer militärischer oder ziviler Beamter galt. Die Frage, ob diese reich verzierten spätömischen Gürtelgarnituren vor allem von Romanen oder aber nur von Germanen, die in römischen Diensten standen, getragen wurden, ist noch nicht schlüssig beantwortet<sup>60</sup>. Die Gürtelschnallen **16–19** gehören zur heterogenen Gruppe der punzverzierten Gürtelgarnituren<sup>61</sup>, von denen es in Augusta Raurica ausser den vorgestellten nur noch eine weitere, allerdings vollständigere aus dem Gräberfeld

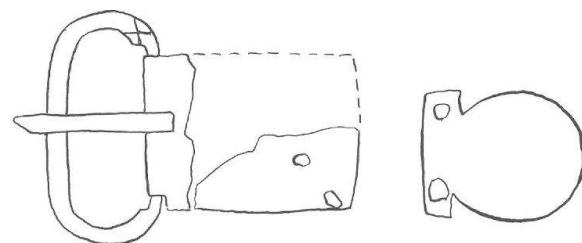


Abb. 42 Oudenburg, B. Grab 129. Parallele zum ovalen Bügel von Gürtelschnalle **16** (Abb. 36) und scheibenförmige Riemenzunge. M. 1:2.

- 58 M. Martin, Das spätömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseragut, Kanton Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A (Derendingen/Solothurn 1991) 37ff.
- 59 H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Dissertationes Archaeologicae Gandenses 12 (Brügge 1969) Taf. 34 mit Befestigung unter und Taf. 35 mit Befestigung auf Gurt. Bullinger zeigt zahlreiche Rekonstruktionsvorschläge zur Tragweise spätömischer Gürtel.
- 60 H. Bernhard, Germanische Funde der Spätantike zwischen Strassburg und Mainz. Saalburg Jahrbuch 38, 1982, 72ff. bes. 105: «In diesem Zusammenhang soll noch eine Gruppe von Grabausstattungen angesprochen werden, die sich nicht unmittelbar als ‹germanisch› zu erkennen geben. Es sind dies Gräber der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die mit breiten Gürtelgarnituren, sogenannten Militärgürteln ausgestattet sind.» und 109: «Möglicherweise ist sogar die ganze Gruppe der Gräber mit Militärgürteln germanischer Herkunft ...» – Vgl. auch Martin (wie Anm. 58) 44: «Auch der Besitzer der Kaiseraugster Gürtelgarnitur ... war wie die grosse Masse der Träger derartiger Gürtel kein Römer, sondern ein in römischen Diensten stehender Germane.» – Man bedenke auch, dass die Beigabenliste von der romanischen Bevölkerung im Laufe des 4. Jahrhunderts aufgegeben wird: S. Martin-Kilcher, Die Schweiz zur Römerzeit. Fundort Schweiz 3 (Solothurn 1983) 150.
- 61 H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19 (München 1974) 62f. Ein Charakteristikum ist der flächendekkende Stempeldekor. Die einzelnen Teile der Garnituren sind sehr variantenreich, es kommen z.B. Tierkopfschnallen oder einfache Schnallen vor; die einzelnen Typen zeichnen sich durch eine sehr unterschiedliche Zusammensetzung aus. Am einheitlichsten sind die punzverzierten Garnituren der Form Trier-Basel, denen eine grosse Breite eigen ist. Zur eindeutigen Zuweisung zu bestimmten Garnituren sollten immer mehrere Gürtelteile vorliegen, was bei den vorgestellten Gürtelteilen nicht der Fall ist. Die besten Vergleiche fanden sich jedoch bei den punzverzierten Gürtelgarnituren, ausserdem liegt Augusta Raurica in deren Hauptverbreitungsgebiet.

Kaiseraugst gibt, die jedoch schon an den Anfang des 5. Jahrhunderts n.Chr. gehört<sup>62</sup>. Berücksichtigt man den Variantenreichtum der punzverzierten Garnituren, so verwundert nicht, dass kaum ein Stück dem anderen gleicht und nur im Detail Gemeinsamkeiten auftreten. Der flache, ovale Bügel von Gürtel 16 findet wie auch die Tremolierstichverzierung wenige Entsprechungen. Die beste Parallel zum ovalen Bügel stammt aus einem Grab von Oudenburg, dieser ist jedoch wie das dazugehörige rechteckige Beschläg nahezu unverziert (Abb. 42)<sup>63</sup>. Die mitgefundene Zwiebelknopffibel vom Typ 4 nach Keller (vgl. Anm. 65) gibt den zeitlichen Ansatz in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n.Chr. Ebenfalls einen ovalen, wenn auch leicht abgetreppten Bügel zeigt eine Schnalle von der spätömischen Befestigung auf Sponeck<sup>64</sup>. Die Tremolierstichverzierung scheint zeitlich wenig herzugeben, sie kommt auf verschiedenen Gürteltypen sowie auf anderen Gürtelteilen vor und lässt sich durch alle

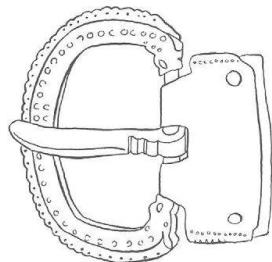


Abb. 43 Abbeville-Homblières, F. Grab 67. Mit Gürtelschnalle 17 vergleichbarer D-förmiger Bügel (Abb. 37). M. 1:2.

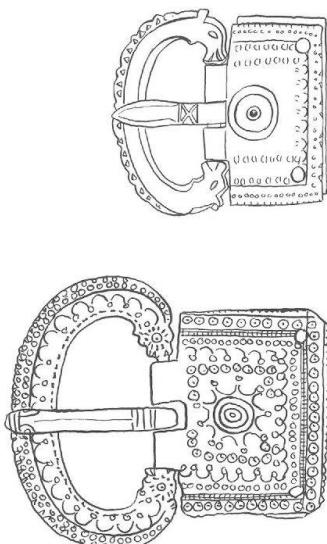


Abb. 44 Zwei Gürtelschnallen der Form Hermes-Loxstedt zum Vergleich mit Gürtelschnalle 17 (Abb. 37). 1: Abbeville-Homblières, F. Grab 4. 2: Oudenburg, B. Grab 37. M. 1:2.

Zeitstufen nach Böhme verfolgen<sup>65</sup>. Die ausgeprägte Randkerbung des Beschlägs ist in ähnlicher Weise nur bei einer Tierkopfschnalle aus Ludwigshafen-Rheingönheim vorhanden<sup>66</sup>; viel häufiger sind kleine Kerben wie bei Gürtelschnalle 18 oder eine nur noch angedeutete Zähnung wie bei 17<sup>67</sup>. Der abgetreppte Bügel von Schnalle 17 weist eine ausgeprägte D-Form auf, ähnlich wie der Bügel einer Gürtelschnalle aus Abbeville-Homblières Grab 67 (Abb. 43), der allerdings Tierkopfenden zeigt, aber wie 17 mit einer Punzpunktreihe verziert ist<sup>68</sup>. Reiche Punzverzierung findet sich häufig auf Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt und deren Varianten (Abb. 44)<sup>69</sup>, die, sieht man von den Tierköpfen ab, dem Bügel der Schnalle 17 formal am ähnlichsten sehen. Auch der rahmenartige Aufbau der Punzverzierung auf dem Beschläg hat zahlreiche Verbindungen zu Beschlägen der Hermes-Loxstedt-Schnallen<sup>70</sup>. Die drei Punzstriiche, die sich bei 17 am Einschnitt der Beschläghülse

62 Martin (wie Anm. 58) 44 und 40/41 Abb. 18.

63 Böhme (wie Anm. 61) Taf. 97,17. Die Gürtelschnalle wurde zusammen mit Versteifungsgliedern, geschlitzten Astragalhülsen, einer scheibenförmigen Riemenzunge sowie Lanze und Messer und einer Zwiebelknopffibel vom Typ 4 nach Keller in einem Körpergrab (Grab 129) gefunden. Im Katalog wird die Schnalle als einfache Gürtelschnalle mit völlig degenerierten Tierköpfen beschrieben, ebd. 296. Folgt man der Kurzcharakterisierung der Merkmale von Gürtelzubehör zur Stufe III (ca. 400–450 n.Chr.), so werden die degenerierten Tierköpfe dort aufgeführt, ebd. 90. Auf der Übersicht auf Texttafel A dagegen erscheint die gesamte Gürtelgarnitur unter der Stufe I (ca. 350–400 n.Chr.). Böhme rechnet die Garnitur zu den punzverzierten Gürtelgarnituren, ebd. 82.

64 R. M. Swoboda, Die spätömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätömischen Raetien, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 36 (München 1986) 338 Abb. 16,3 sowie 339. Die Anlage Sponeck scheint unter Valentinian I neu konzipiert worden zu sein (364–375 n.Chr.).

65 Tremolierstich auf Gürtelgarnituren: Böhme (wie Anm. 61) Taf. 104,4 auf lanzettförmiger Riemenzunge zu einer einfachen Gürtelgarnitur; wie sie vor allem in Stufe III (ca. 400–450 n.Chr.) vorkommen: aus Grab 284 des Gräberfeldes III von Vermand, F. Aus Stufe II (ca. 380–420 n.Chr.) stammt die mit Tremolierstich reich verzierte Gürtelschnalle der Form Cuijk-Tongern: Oudenburg, B, Grab 111, mit Schere, Messer und einer Zwiebelknopffibel vom Typ 6 nach Keller; ebd. Taf. 96,16. Aus Tongern, B, stammt ein Einzelfund einer Gürtelschnalle mit Tierkopfenden und leicht facettiertem Beschläg, ebd. Taf. 104,14. Tremolierstich kommt aber auch auf den kleineren Gürtelschnallen mit ovalem Beschläg vor, die ungefähr in die Zeit um 340–380 n.Chr. gehören sowie auf Riemenzungen aus dem Gräberfeld Gellep-Süd, die bereits ins 7. Jahrhundert datieren. Dazu: E. Keller, Die spätömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14 (München 1971) Taf. 34,10: Gürtelschnalle mit ovalem Beschläg aus Grab A in Altenstadt und R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 2. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B, Die Fränkischen Denkmäler des Rheinlandes 2 (Berlin 1966) Taf. 4, Grab 35, Krefeld-Gellep Süd I. Stufe IV: ca. 600–700 n.Chr.

66 Bernhard (wie Anm. 60) 105, Abb. 43,3.

67 Gekerbte Beschlägränder finden sich häufig bei den Schnallen der Form Hermes-Loxstedt, wie beispielsweise bei einer Schnalle aus Wizernes, F, die ausserdem mit Tremolierstich verziert ist. Böhme (wie Anm. 61) Taf. 147,7.

68 Böhme (wie Anm. 61) Grab 67: Schnalle der Form Wijster. Im Grab ein Siliqua des Valentinian I (364–375 n.Chr.).

69 Böhme (wie Anm. 61) Taf. 112,2: Schnalle der Form Hermes-Loxstedt aus Grab 4 in Abbeville-Homblières, F. Dieser Bügel zeigt auch die Facettierung der äusseren Bügelkontur wie bei 17.

70 Böhme (wie Anm. 61) 70.

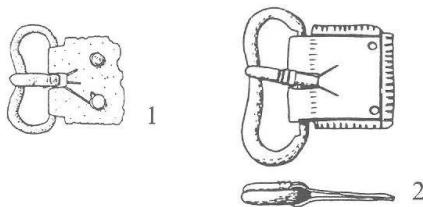


Abb. 45 Zwei Gürtelschnallen mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschläg mit Hahnentritt-Motiv am Einschnitt für den Dorn (Abb. 37). 1: München, Berg am Laim, D. 2: Kaiseraugst, Grab 245. M. 1:2.

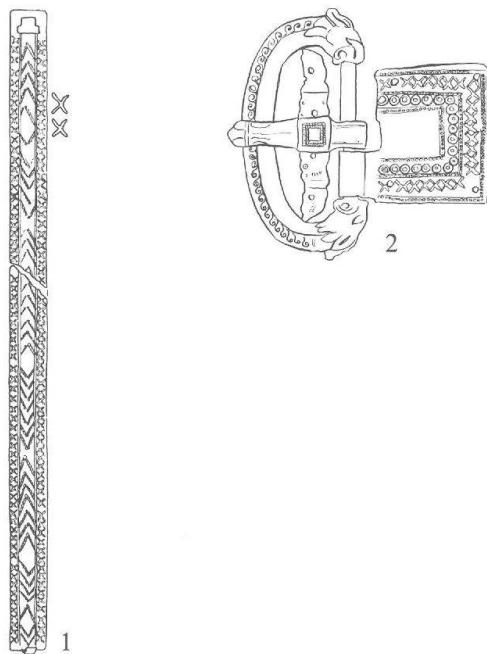


Abb. 46 Vergleiche zur x-förmigen Punze auf Gürtelschnalle 17 (Abb. 37). 1: Kaiseraugst. Blecharmband. 2: Trier, Altbachtal, D. Silberne Gürtelschnalle. M. 1:2.

für den Dorn befinden und die als Hahnentrittmotiv bezeichnet werden, erscheinen an einer Gürtelschnalle aus Grab 245 aus Kaiseraugst<sup>71</sup> und an einem Beschläg aus München, Berg am Laim (Abb. 45)<sup>72</sup>. Recht häufig sind die Strichpunzen auf der Hülse, die die Bügelachse fasst<sup>73</sup>. Selten belegt dagegen ist die x-förmige Punze, die auf dem Beschläg von 17 kommt und ihre besten Entsprechungen auf einem Armband aus Kaiseraugst (Abb. 46,1)<sup>74</sup> sowie auf dem Beschläg einer silbervergoldeten Tierkopfschnalle mit Dornquerarmen von Trier, Altbachtal, aus dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts hat (Abb. 46,2)<sup>75</sup>. Auch die Gürtelschnalle 18 mit Tierkopfenden am Bügel gehört zu den punzverzierten Gürtelgarnituren, obwohl nur der Bügel Punktpunzen und Kerben zeigt, das Beschläg aber unverziert bleibt<sup>76</sup>. Ungewöhnlich bei der Tierkopfschnalle ist der flache, anstatt üblicherweise abgetreppte, Bügel. Obwohl

meines Erachtens die Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt wiederum die meisten Ähnlichkeiten aufweisen, scheint die Schnalle 18 nicht zu dieser Form gerechnet werden zu dürfen, da die Form Hermes-Loxstedt scheinbar in Süddeutschland nicht vorkommen soll<sup>77</sup>. Sicher besteht aber eine Verwandtschaft zwischen der Schnallenform Hermes-Loxstedt und den punzverzierten Gürtelgarnituren, da ja auch deren Schnallen meist reich mit Punzmustern verziert sind (Abb. 44 und 47). Gute Parallelen zur Gürtelschnalle 18 finden sich in Osthofen (Abb. 48) und Hessheim (Abb. 49), beide werden zu den punzverzierten Garnituren der Form Trier-Basel gezählt<sup>78</sup>, obwohl nur das Beschläg von Hessheim eine Kreispunze zeigt, das Beschläg von Osthofen dagegen unverziert ist und nur gekerbt Ränder aufweist. Die

- 71 M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kanton Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5B (Derendingen/Solothurn 1976) Taf. 17, A.2. Die Verzierung tritt hier an einer einfachen Gürtelschnalle mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschläg auf, die mit Schnallen mit ovalem Bügel und ovalem Beschläg zusammengehen (vgl. Gürtelschnalle 20). Die Gürtelschnalle aus dem Frauengrab 245 gehört in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n.Chr. und wurde in diesem Grab des 7. Jahrhunderts n.Chr. wiederverwendet (Zeitstufe ZSE, 610/620–700/720). Ebd. 86 bzw. 239.
- 72 Keller (wie Anm. 65) Taf. 24,8. Sie gehört zum gleichen Typ wie die Kaiseraugster Schnalle (vgl. Anm. 71). Zum Hahnentrittmotiv bemerkt Keller, dass es überwiegend donauländisch vorkommt, ebd. 62.
- 73 Böhme (wie Anm. 61) Taf. 92,7: Izier, Belgien, aus einem Grab der Stufe III (400–450 n.Chr.). Betrachtet man die Übersicht auf Texttafel A und B, so stellt man fest, dass diese Verzierung in allen Zeitstufen vertreten ist.
- 74 Römermuseum Augst, Inv. 1950.116, ein Streufund aus Kaiseraugst. Riha (wie Anm. 30) 142 und Taf. 18,535. In Augst undatiert, nach Vergleichen aber 4. Jahrhundert, ebd. 57, bzw. 143.
- 75 W. Binsfeld et al. (Hrsg.), Trier. Kaiserresidenz und Bischofsitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. (Mainz 1984) 303, 157d. Länge der Gürtelschnalle: 7,1 cm, Breite: 6,6 cm.
- 76 Punktspunktreihen zeigen folgende Gürtelschnallen: Böhme (wie Anm. 61) Taf. 3,13: eine Gürtelschnalle vom Typ Spontin mit geschlitzten Astragalhülsen aus Augustenfeld; Taf. 104,11: ein Einzelfund aus Tongern, B, mit degenerierten Tierköpfen; Taf. 116,8: ein ovaler Bügel mit unverziertem Beschläg aus Chouy, F, Grab 127 mit einer Münze des Valentinian II (375–392) als Obulus; Taf. 135,4,5: zwei Tierkopfschnallen aus Sissi, F, Einzelfunde; Taf. 136,2: eine Tierkopfschnalle aus Grab 193 des Gräberfeldes Vermand III, F.
- 77 Zur Übersicht über die Form Hermes-Loxstedt vergleiche die Texttafel A bei Böhme. Böhme (wie Anm. 61) Texttafel A und 82. Die Schnallen der Form Hermes-Loxstedt tauchen hier vor allem in der Stufe I auf (ca. 350–400 n.Chr.), andererseits seien sie aber auch für einfache Gürtelgarnituren typisch, die aber vor allem die Stufen II und III abdecken (ca. 380–450 n.Chr.), ebd. 89. Auch die bereits erwähnte Gürtelgarnitur aus Grab 405 in Kaiseraugst rückt Martin aufgrund der Sichelpunzen in die Nähe der Form Hermes-Loxstedt. Er hält ein Vorkommen des Typs in Südfrankreich und Italien – und damit möglicherweise indirekt auch in Süddeutschland – für wahrscheinlich. Martin (wie Anm. 58) 39.
- 78 Bernhard (wie Anm. 60) 79 Abb. 9,3 und 109 Abb. 45,5 sowie Böhme (wie Anm. 61) 364f., Fundliste Nr. 12 und 13.

Gürtelschnalle von Hessheim wird aufgrund der mitgefundenen Gürtelteile zugeordnet, die Zuordnung der Osthofener Gürtelschnalle, bei der sich nur noch geschlitzte Astragalhülsen sowie eine Riemenzunge befanden, ist schwerer nachvollziehbar. Die Tierkopfschnalle ist die am häufigsten verwendete Schnalle spätömischer Gürtelgarnituren. Punzverzierte Gürtelgarnituren, zu denen auch die drei geschlitzten Astragalhülsen (13–15, vgl. Abb. 35) gehören dürften<sup>79</sup>, werden vor allem in den Stufen I und II nach Böhme getragen, was einem Zeitraum von ca. 350–420 n.Chr. entspricht (vgl. Anm. 77). Sie dürften zeitlich etwas jünger sein wie die Gürtelschnalle 20 mit ovalem Beschläg und die herzförmige Riemenzunge 21. Nach E. Keller kommen die Gürtelschnallen mit halbkreisförmigem Bügel und ovalem Be-

schlag nur mit Zwiebelknopffibeln des Typs 3 vor und gehören noch in die vorvalentinianische Zeit, vor 360 n.Chr.<sup>80</sup>. Die herzförmigen Riemenzungen mit mitgegossenem Riemeneinlass datieren nach Keller in die Zeit um ca. 340–380 n.Chr. und erscheinen bei Böhme in der Zeitstufe I (350–400 n.Chr.), zum Beispiel in Grab 13 aus Andernach mit einer Münze des Valens (364–378 n.Chr.)<sup>81</sup>. Die Gürtelschnalle 17 und die zwei geschlitzten Astragalhülsen 13 und 14 stammen sicher vom Kastelenplateau. Sie sind jünger als die Befestigung auf Kastelen, können aber gut bei einer späteren Begehung des Geländes, die unter anderem der Beschaffung von Baumaterial gedient haben könnte, verlorengegangen sein. Auch die übrigen Gürtelteile, deren Fundort nicht gesichert ist, sind jünger als die Befestigung auf Kastelen. Letztere

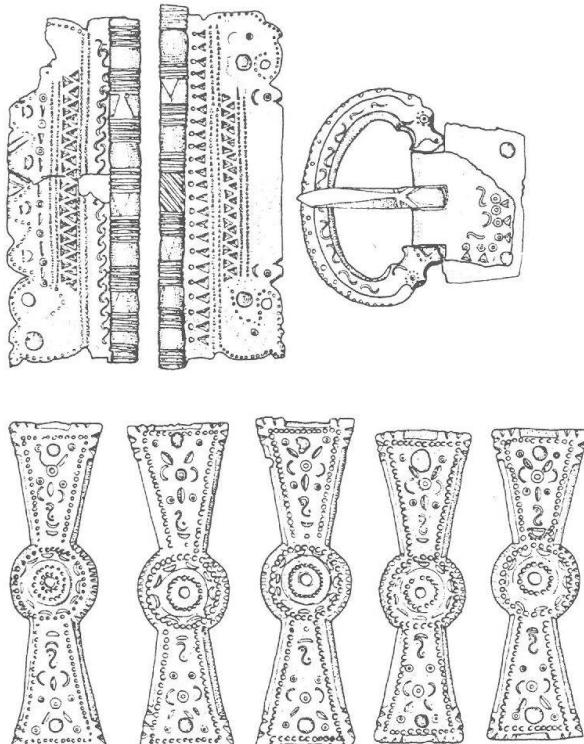


Abb. 47 Weinheim-Alzey, D. Beispiel einer punzverzierten Gürtelgarnitur. M. 1:2.

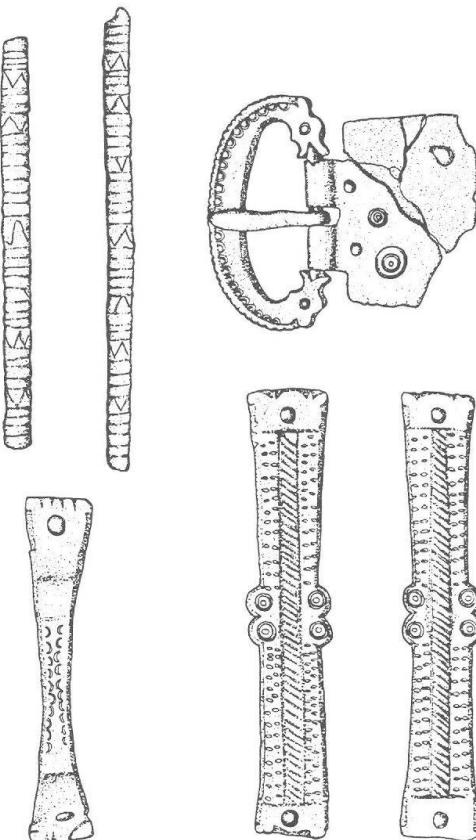


Abb. 49 Hessheim, D. Beispiel einer punzverzierten Gürtelgarnitur. M. 1:2.

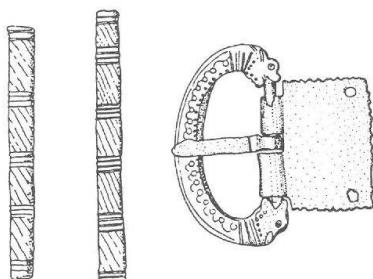


Abb. 48 Osthofen, D. Beispiel einer punzverzierten Gürtelgarnitur. M. 1:2.

79 Die geschlitzten Astragalhülsen können zu sogenannten einfachen Gürtelgarnituren sowie zu Kerbschnittgarnituren gehören, in vorliegendem Fall darf jedoch eine Zuordnung zu den punzverzierten Gürtelgarnituren im Hinblick auf die Gürtelschnallen 16–19 als wahrscheinlicher gelten. Böhme (wie Anm. 61) 55 Abb. 15, 57 und Abb. 17, 64 sowie Abb. 22.

80 Keller (wie Anm. 65) 59 und Anm. 267. – Böhme (wie Anm. 61) 85.

81 Keller (wie Anm. 65) 64. – Böhme (wie Anm. 61) 82 und Texttafel A.

könnten jedoch auch von Gräbern im Bereich des Gräberfeldes Kaiseraugst stammen, da auch dort Kiesabbau durch dieselbe Firma betrieben wurde<sup>82</sup>. Während die Gürtelschnalle 20 und die Riemenzunge 21 zum «spezifisch provinzialrömischen»<sup>83</sup> Formenschatz gehören, fassen wir mit den punzverzierten Gürtelteilen möglicherweise Germanen in römischen Diensten, die im oder beim Kastell «Castrum Rauracense» gelebt haben. Sollte der Träger der reichen, punzverzierten Gürtelgarnitur aus Grab 379 in Basel, Aeschenvorstadt, dessen vergoldete Zwiebelknopf-fibel mit Christogramm den Bestatteten bereits als Christen ausweist, ebenfalls ein Germane gewesen sein<sup>84</sup>?

## Militaria

22 (Abb. 50) Knopf mit Portrait. Bronze. Pressblech. Vierkantiger Befestigungsstift auf der Rückseite. Kopf nach rechts mit Rest von Kranz und mit Nackenknoten. Einfacher Halsabschluss. Vor dem Gesicht degenerierter Zweig oder Szepter. Durchmesser 1,5 cm, Gewicht 0,56 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1124, S. 145).

Reliefknöpfe mit Porträt darstellungen werden allgemein als Zierteile des Hängeschurzes des *cingulum* gedeutet<sup>85</sup>. Die Form der Bronzeknöpfe ist einheitlich rund, der Rand meist nach unten gezogen, die Rückseite mit einem angelöteten Nietstift versehen. Das ausgestanzte Bronzeblech wurde über ein Positivmo-

del gepresst, die Oberfläche konnte zusätzlich verzinnt oder versilbert werden. Die Grösse der Zierteile variiert zwischen 1,6 und 4,3 cm, nur wenige Exemplare liegen darunter oder darüber. Ob das dünne Bronzeblech durch eine zusätzliche Unterlage geschützt war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Vorherrschend sind Darstellungen von Männerköpfen im Profil, zum Teil stark barbarisiert und mit Zweigen und Keulen komplettiert (Herkules-Darstellung), selten erscheinen die Victoria oder Gespanne<sup>86</sup>. Die Portraits werden in der Regel von einem dünnen Reifen umschlossen, einige sind als Kaiserportraits zu erkennen, wobei Münzen des Titus oder Vespasian als Vorlage dienten<sup>87</sup>. Die Verbreitung der Zierknöpfe zeigt eine deutliche Häufung im Bereich des Limes sowie in Britannien<sup>88</sup>. Aus einem Grab in Besançon stammt ein Massenfund von 200 Exemplaren, den M. Feugère mit einer lokalen Produktion dieser Zierteile in Verbindung bringt<sup>89</sup>. Er glaubt nur wenige Werkstätten an der Herstellung dieser Knöpfe beteiligt und hält die Knöpfe für Geschenke an die Soldaten, die diesen zu speziellen Anlässen im Rahmen kaiserlicher Propaganda überreicht wurden<sup>90</sup>. Die Zierknöpfe gehören vor allem in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr.<sup>91</sup>, scheinen aber auch wieder verwendet worden zu sein<sup>92</sup>. Aus Augusta Raurica stammen zwei weitere Porträtknöpfe, mit nach rechts blickenden Köpfen und Szeptern davor<sup>93</sup> (Abb. 51); auch aus der kürzlich erfolgten Grabung auf Kastelen konnte ein Porträtknopf geborgen werden<sup>94</sup>.

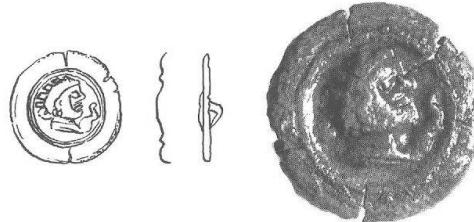


Abb. 50 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 22. Zierknopf mit Porträt aus Bronzeblech. Zeichnung M. 1:1, Foto M. 2:1.



Abb. 51 Augst/Kaiseraugst. Parallelen zu Zierknopf 22 (Abb. 50). M. 1:1.

82 Vgl. Tagebuch Laur-Belart, verschiedene Eintragungen im Jahre 1932 sowie B. Rütti, Neues zu einem alten Grab in Kaiseraugst. JbAK 15, 1994, 211ff. (in diesem Band).

83 Keller (wie Anm. 65) 77.

84 R. Fellmann, R. Brogli, S. Fünfschilling, R. Marti, B. Rütti, D. Schmid, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10B (Derendingen/Solothurn 1992) Taf. 32 und 33. Das Christentum konnte sich ab 311 ungehindert entfalten.

85 G. Ulbert, Römische Bronzeknöpfe mit Reliefverzierung. Fundberichte aus Schwaben, N.F. 19, 1971, 278ff. – M. Feugère, Nouvelles observations sur les cabochons de bronzes estampés du cingulum romain in: The Production and Distribution of Roman Military Equipment. Proceedings of the Second Roman Military Equipment Research Seminar, BAR International Series 275, 1985, 117ff. Beide Aufsätze bieten umfassende Studien zu den Zierknöpfen des 1. Jahrhunderts n.Chr.

86 Ulbert (wie Anm. 85) 287.

87 Ulbert (wie Anm. 85) 287.

88 Feugère (wie Anm. 85) 127 Abb. 4.

89 Feugère (wie Anm. 85) 123 und 125.

90 Feugère (wie Anm. 85) 117.

91 Feugère (wie Anm. 85) 125.

92 Feugère (wie Anm. 85) 135 Abb. 10,1.2 sowie 139 Anm. 10. Nach der Deutung Feugères wäre auch der Zierknopf von Heddernheim, der an einer Kette befestigt und mit einem Lunulaanhänger kombiniert ist, ein Knopf in Zweitverwendung: M. Kohlert-Németh, Römische Bronzen I aus Nida-Heddernheim. Archäologische Reihe 11, Museum für Vor- und Frühgeschichte (Frankfurt am Main 1987) 71.

93 Es handelt sich um Römermuseum Augst, Inv. 1965.617 und Inv. 1970.4621. Die Fundumstände sind bei beiden Stücken unklar. Der Durchmesser der Knöpfe liegt bei 2,6 cm, sie sind also wesentlich grösser als das Stück aus der Privatsammlung.

94 Römermuseum Augst, Inv. 92.51.D00865.5 mit Keramik um 70–110 n.Chr und vereinzelt um 110–150 n.Chr. Das Material war in einen Kellerraum eingefüllt worden. Für die Hinweise danke ich H. Sütterlin.

## Musikinstrumente

23 (Abb. 52) Schlüssel einer Lyra. Bein, Metapodium. Oberfläche sorgfältig poliert, teilweise feine Feilspuren, auch Spuren vom Abdrehen. Oberes und unteres Ende flach abgesägt, mit je einem Zentrirohr vom Einspannen in die Drehbank. Das Objekt ist in zwei Abschnitte gegliedert, der eine, längere Teil, ist im Querschnitt rund und verjüngt sich zum Ende hin. Dieses Ende zeigt eine kreisrunde Durchbohrung. Der kürzere Teil ist im Querschnitt dreieckig. Länge 11,9 cm, Durchmesser 1,2 cm, Seitenlänge des dreieckigen Teiles 1,1–1,2 cm, Gewicht 17,9 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1082, S. 138).

Der ungewöhnliche Knochenstab 23, der aus dem Metapodium eines Pferdes oder Rindes geschnitten worden ist, kann dank seinem dreieckigen, abgesetzten Ende und der Durchlochung am gegenüberliegenden, schmalen Ende eindeutig als Schlüssel einer Lyra identifiziert werden. Diese Schlüssel waren in unterschiedlicher Anzahl in am Querstab des Instrumentenkörpers angebrachte Durchlochungen eingesteckt (vgl. auch Abb. 53,4: Lyra aus Kravik). Der dreieckig-prismatische Teil des Stabes diente zum Ansatz eines Zangenschlüssels, mit dessen Hilfe das Instrument gestimmt wurde<sup>95</sup>. Die Durchlochung am schmalen Ende des Schlüssels nahm die Saite auf. Vom Instrument selbst haben sich nur in den seltensten Fällen grössere Teile erhalten, da der Instrumentenkörper zumeist aus Holz bestanden hat. Auch die Schlüssel können aus Holz sein, doch scheinen Funde antiker Zeitstellung ausschliesslich aus Bein bestanden zu haben<sup>96</sup>. Hinweise auf Musikinstrumente sind im allgemeinen recht selten, da sie meist nur in geschlossenen Fundzusammenhängen, wie beispielsweise in Gräbern, richtig interpretiert werden können. Einen weitgehend geschlossenen Fundzusammenhang lieferte ein Frauengrab des 2. Jahrhunderts in Intercisa<sup>97</sup>, wo 17 Harfenschlüssel aus Elfenbein mit reich verzierten Teilen des Instrumentes gefunden wurden (Abb. 53,1)<sup>98</sup>. Eine Münze des Marc Aurel gibt den zeitlichen Rahmen am Ende des 2., eventuell auch noch am Anfang des 3. Jahrhunderts n.Chr.<sup>99</sup>. Offensichtlich aus der Siedlung stammen dagegen 16 beinerne Schlüssel, die in Kerch auf der Krim zusammen mit

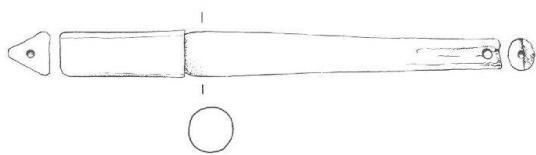


Abb. 52 Augst/Kaiseraugst, Kat.-Nr. 23. Lyraschlüssel aus Bein. M. 1:2.

95 M. R. Alföldi et al., Intercisa II, Geschichte der Stadt in der Römerzeit. *Archaeologia Hungarica* 36 (Budapest 1957) 478. Einer der 17 Harfenschlüssel aus Intercisa war am dreieckigen Ende mit einer Bronzemanschette umkleidet (vgl. auch Abb. 53,1).

96 R. Bruce-Mitford et al., The Sutton Hoo Ship-Burial 3. (London 1983) 691 Abb. 504 b, hölzerne Schlüssel aus Novgorod, mittelalterlich.

97 M. R. Alföldi et al., Intercisa I, Geschichte der Stadt in der Römerzeit. *Archaeologia Hungarica* 36 (Budapest 1957) 59 sowie Alföldi (wie Anm. 95) 477f. sowie 575; Teil VIII des Gräberfeldes, Grab 2, Kat.-Nr. 271–273.

98 Alföldi (wie Anm. 95) Taf. 83, 1–17. Nr. 8 mit Bronzemanschette, vgl. Anm. 95.

99 Alföldi (wie Anm. 95) 575, Grab 2, Kat.-Nr. 256.

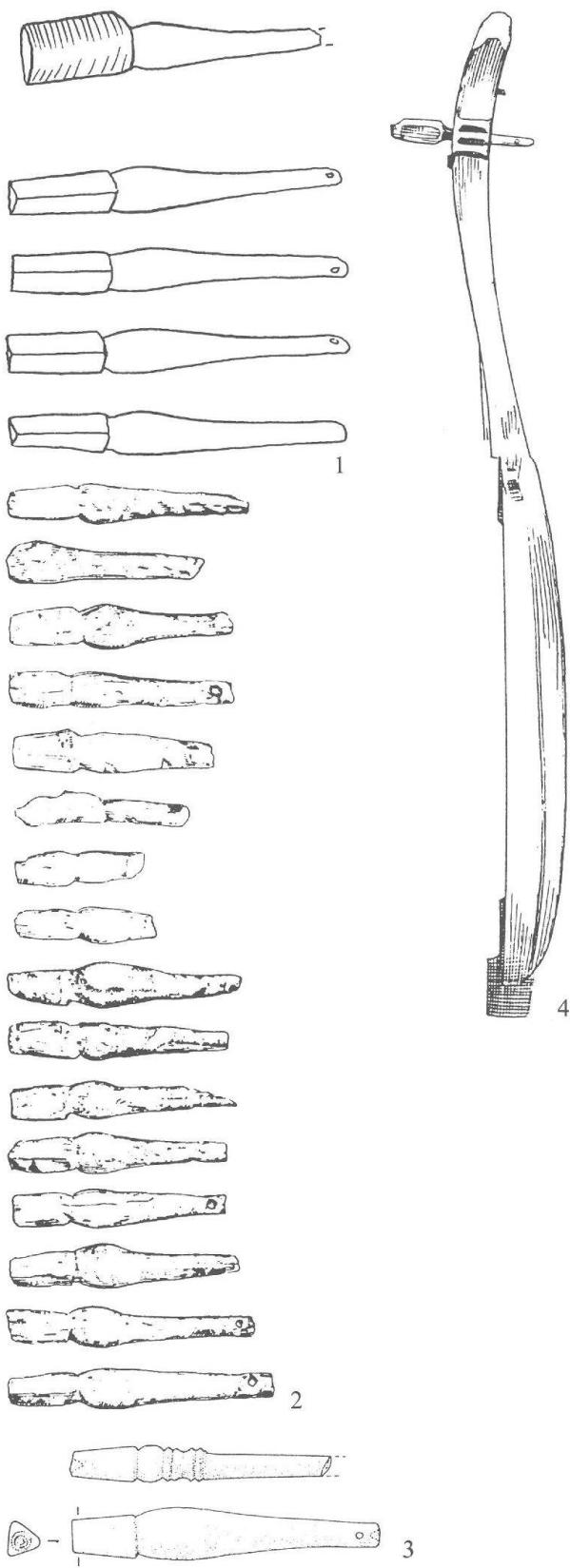


Abb. 53 Parallelen zum Lyraschlüssel 23 (Abb. 52). 1: Intercisa, H. Einige der insgesamt 17 Schlüssel (der oberste mit Bronzemanschette); 2: Kerch, Krim, Ukraine. Lyraschlüssel; 3: Autun, F. Lyraschlüssel; 4: Kravik, N. Rekonstruktion der Lyra, mit steckendem Schlüssel. M. 1:2 (4: M. 1:5).

dem bronzenen Instrumentenkörper in Schildkrötenform zum Vorschein gekommen sind (Abb. 53,2). Der Rahmen des Instrumentes scheint aus Holz gewesen zu sein, von ihm blieben keine Reste erhalten. Die Dekorationen auf dem bronzenen Instrumentenkörper gehören nach stilistischen Merkmalen an den Anfang des 4. Jahrhunderts n.Chr.<sup>100</sup>. Lyraschlüssel können jedoch auch als Einzelfunde auftreten, wie zwei Beispiele aus Autun zeigen (Abb. 53,3)<sup>101</sup>. Bei unserem Objekt ist sehr bedauerlich, dass die Fundumstände innerhalb des Stadtgebietes nicht bekannt sind. Bei Einzelfunden von Lyraschlüsseln ist zu bedenken, dass sie möglicherweise in anderer Funktion wiederverwendet worden sind.

24 (Abb. 54) Klangscheibe eines Musikinstrumentes. Bronze. Gossen und überarbeitet. Massive Scheibe mit aufgewölbtem Mittelteil, dessen Zentrum durchlocht ist. Der gewölbte Teil ist mit heute verschliffenen, konzentrischen Rillen verziert, die Randpartie ist nach oben gebogen. Höhe 0,8 cm, Durchmesser 5,1 cm, Gewicht 30,8 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1196, S. 154).

Die Bronzescheibe, die zwei gleichgrosse und gleich verzierte Parallelen hat, welche aus der Südostecke der Insula 9 (gegenüber dem Forum) und aus den

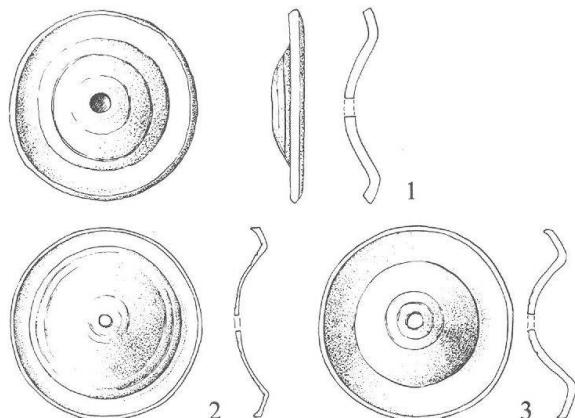


Abb. 54 Augst/Kaiseraugst. Klangscheiben. 1: Kat.-Nr. 24; 2: Parallele aus Insula 9; 3: Parallele aus der Augster Südvorstadt. M. 1:2.

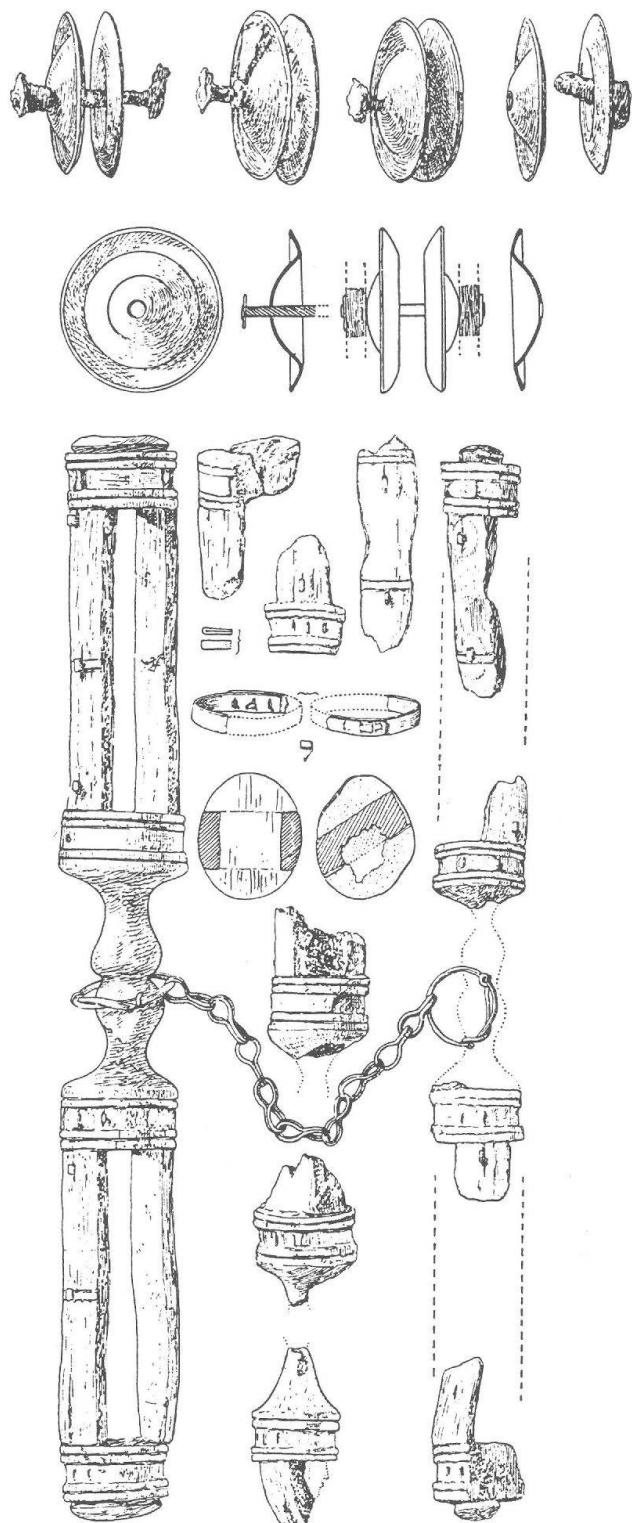


Abb. 55 Hessloch, D. Mädchengrab. Stabklapper mit Klangscheiben (Abb. 54,1). M. 1:2.

100 R. Bruce-Mitford et al. (wie Anm. 96) 692 und 691 Abb. 504 a.

101 Autun-Augustudunum. Capitale des Eduens. Ville d'Autun, Musée Rolin (Autun 1987) 314 und 313,635ab. Weitere Beispiele aus Frankreich stammen aus Strassburg, drei Exemplare aus einem Grab der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. sowie zwei unveröffentlichte Beispiele aus dem Gebiet der römischen Stadt Vienne. Zahlreiche Belege kommen auch aus Gräbern in Italien.

Grabungen bei der Autobahn stammen (Abb. 54)<sup>102</sup>, kann als Teil eines Tambourins oder einer Stabklapper gedeutet werden. Stabklappern und verwandte Instrumente sind vor allem im späteren 3. bis ins 5. Jahrhundert n.Chr. jungen, weiblichen Personen ins Grab gegeben worden, hauptsächlich in Nordgallien und den angrenzenden Gebieten (Abb. 55)<sup>103</sup>. Vereinzelte Funde von Scheiben, die zu ähnlichen Instrumenten gehört haben müssen, sind aber auch aus dem 2. und früheren 3. Jahrhundert aus Gräbern sowie aus Siedlungen und Kastellen bekannt. Aus den jüngeren Körpergräbern haben sich dank der besseren Erhaltungsbedingungen komplettere Ausstattungen mit zu den Scheiben gehörigen Holzteilen feststellen lassen, die eine Zuweisung und Rekonstruktion eben erst ermöglichen. Die vorgestellten Bronzebecken, deren Durchmesser einheitlich 5,1 cm betragen, sind wenig grösser als die Becken aus den spätromischen Gräbern, deren Durchmesser um die 4,6–4,9 cm herum liegen, passen aber zu den Becken aus dem reichen Tumulus von Tirlemont und aus einem Brandgrab aus Brunssum<sup>104</sup>, welches in die Mitte des 3. Jahrhunderts n.Chr. gehört und zeitlich mit dem Becken aus Region 5,B zusammengeht (vgl. Anm.

102). Ein Instrument mit zwei Beckenpaaren in rechteckigem Eisenrahmen mit stielförmigem Griff, stammt aus einem Grab in Krefeld-Gellep (Abb. 56), das um die Mitte oder in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts gehört<sup>105</sup>. Es ist zwar anders gestaltet als die mit Holzstäben versehenen Instrumente des 4. und 5. Jahrhunderts und erinnert äusserlich eher an ein Sistrum, gehört aber durchaus zu der grossen und wohl auch vielgestaltigen Gruppe der spätromischen Klanginstrumente, von denen leider nur wenig gut erhaltene Beispiele die Zeit überdauerten. Die nahezu gleich gefertigten Klangscheiben von Zimbeln weisen durchschnittliche Durchmesser von 8 und mehr Zentimetern auf (Abb. 57)<sup>106</sup>. Obwohl es ähnlich ausschende Deckel zu Bronzelampen gibt (Abb. 58)<sup>107</sup>, scheint mir die Deutung als Becken wahrscheinlicher. Es ist doch eine stattliche Anzahl von Klapperninstrumenten bekannt und auch die Ähnlichkeit der Becken mit den Zimbeln scheint mir ein Indiz zu sein. Zudem stammt ein vergleichbares Instrument aus einem spätromischen Grab aus dem Gräberfeld Kaiseraugst<sup>108</sup> und die Scheibe würde auch zu keiner der ausserordentlich seltenen Bronzelampen aus Augusta Raurica als Deckel passen.

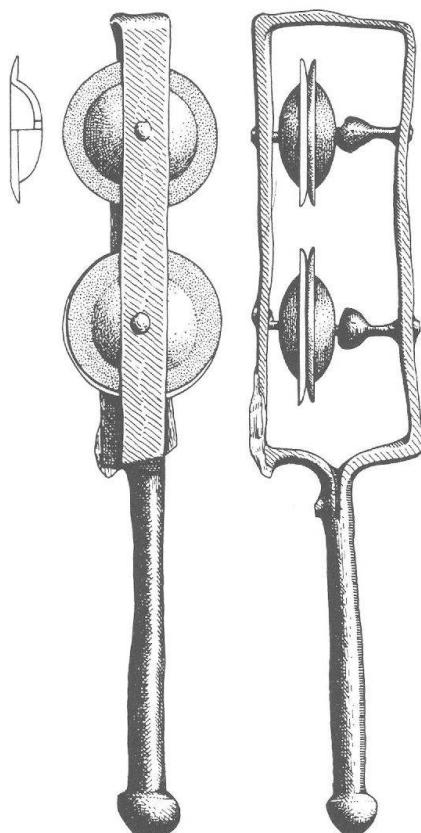


Abb. 56 Krefeld-Gellep, D. Grab 3709. Klapperninstrument mit Klangscheiben. M. 1:2.

102 Römermuseum Augst, Inv. 1954.326, mit einer Bronzestatuetten des Merkur. A. Kaufmann-Heinmann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1 (Mainz 1977) 35f. Nr. 30. Inv. 1966.15460, FK X06602, Grabung N2A3, Region 5,B, aus dem Oberflächenschutt mit Keramik des späten 2. bis mittleren 3. Jahrhunderts (S. Martin-Kilcher) und Münzen des Gallienus (265 bzw. 266–267 n.Chr., Bestimmung M. Peter).

103 Martin (wie Anm. 58) 51ff., mit einer nützlichen Zusammenstellung der bekannten Körpergräber mit Instrumentenbeigaben.

104 Martin (wie Anm. 58) 54 Anm. 261 und 262 mit weiteren Angaben. Die Masse der Becken aus dem Tumulus von Tirlemont liegen bei 5,0 und 4,4 cm, die Masse aus dem Brandgrab Brunssum bei 4,6–5,3 cm. Zu dem Grab aus Brunssum neuerdings auch: R. Pirlung, Ein römischer Grabfund aus Brunssum in Limburg. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 213ff. Es handelt sich um ein ausserordentlich reich ausgestattetes Frauengrab in einer Aschenkiste aus Stein, mit zahlreichen Gläsern, Tongefässen und einem seltenen Spinnrocken aus Bernstein.

105 R. Pirlung, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966–1974. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 13 (Stuttgart 1989) Grab 3709 Taf. 120,2. – R. Pirlung, Römer und Franken am Niederrhein. Katalog-Handbuch des Landschaftsmuseums Burg Linn in Krefeld (Mainz 1986) 74 und 60, Abb. 40. Das Grab 3709 ist ein Brand- oder Körpergrab. Pirlung verweist auf die Ähnlichkeit zum Sistrum, unterstreicht aber auch die Unterschiede und spricht das Instrument als Klapperninstrument an. Die Becken sind ca. 4 cm im Durchmesser.

106 Autun (wie Anm. 101) 634 mit Durchmessern von 13 und 14,7 cm.

107 M. Conticello de Spagnolis, E. De Carolis, Le Lucerne di Bronzo di Ercolano e Pompei, Ministero per i beni culturali ed ambientali. Soprintendenza Archeologica di Pompei, Cataloghi 2 (Rom 1988) 70 und 103, Kat.-Nr. 49. Diese Deckelform scheint jedoch eher selten zu sein, die meisten Lampendeckel sind anders gestaltet und wesentlich kleiner.

108 Martin (wie Anm. 71) 51 aus Grab 814, Taf. 52,1–4.



Abb. 57 Pompeji. Klangscheiben von Zimbeln, welche in Form und Oberflächengestaltung mit Kat.-Nr. 24 vergleichbar sind (Abb. 54). M. 1:2.

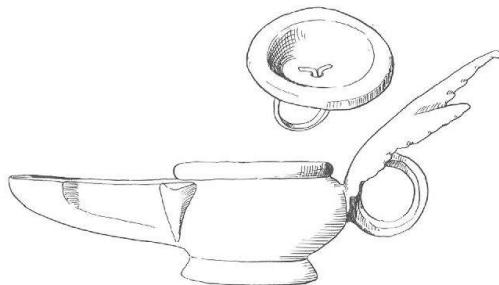


Abb. 58 Herculaneum. Bronzelampe mit den Klangscheiben ähnlichem Deckel (Abb. 54). M. 1:2.

### Beinobjekt

25 (Abb. 59) Flacher, reich verzierter Stab. Bein. Der sich nach oben hin verjüngende, flache Beinstab hat ein halbrundes, unteres Ende, am oberen Ende Ansatz einer Öse? Die Oberseite ist zu einem Drittel unverziert, zu zwei Dritteln mit Profilierung sowie mit Schraffuren verziert. Das untere Ende zeigt das Bild eines stilisierten Fingers mit Fingernagel. Vollständig. Länge 19,5 cm, Dicke 0,2–0,5 cm, Gewicht 17,2 g (Fünfschilling 1993 [wie Anm. 2] Kat.-Nr. 1259, S.161). – Fundort (gefunden 1929): Kiesgrube Kastelen. Insula 7. (Grabung 1929.51). Akten Stehlin (wie Anm. 2) 4d, S. 403.

Der reich verzierte Knochenstab, dessen Funktion unklar ist, erscheint nur deshalb an dieser Stelle, weil auch er eine Parallel im Augster Fundbestand besitzt, die ebenfalls vom Kastelenhügel stammt. Der zweite Beinstab, mit ähnlichem Querschnitt und ähnlichen Massen, dessen Oberfläche jedoch unverziert geblieben ist, weist denselben Abschluss in Form eines stilisierten Fingernagels auf (Abb. 60)<sup>109</sup>. Einen als Fingernagel gestalteten Abschluss zeigt eine Strigilis aus Lyon, die auch aus Bein gefertigt ist, deren ovaler Querschnitt sich jedoch deutlich vom vorgestellten Beinstab unterscheidet<sup>110</sup>. Derselbe Abschluss erscheint auch an rückwärtigen Griffen einer bestimmten Spiegelgruppe, die den üblichen Stielgriff durch einen auf der Rückseite angebrachten Griff in Form zweier gegenständiger Finger mit gut vergleichbaren Fingernägeln ersetzen (Abb. 61). Diese Spiegel-

gruppe ist bereits in Pompeji belegt, scheint aber in den Provinzen erst im ausgehenden 2. und 3. Jahrhundert in Mode gekommen zu sein<sup>111</sup>. Will man eine Deutung des Beinstabes wagen, so fallen einem am ehesten Geräte ein, die beim Weben in der Art eines Webschwertes gebraucht werden können<sup>112</sup>.

109 Römermuseum Augst, Inv. 1992.51.D0662.84. Masse: Breite 1,5 cm, Dicke: 0,3–0,4 cm. Die Datierung des Stücks bleibt unklar, es ist aber sicher römisch. Für Hinweise danke ich Th. Hufschmid.

110 J.C. Béal, Catalogue des objets de tabletterie du Musée de la civilisation gallo-romaine de Lyon. Centre d'études romaines et gallo-romaines de l'Université Jean Moulin Lyon III, Nouvelle Serie 1 (Lyon 1983) 245 und Taf. 43,770. Die Strigilis ist undatiert, es handelt sich um einen Altfund.

111 F. Baratte, Miroir à Poignée in: Orfèvrerie Gallo-Romaine. Le Trésor de Rethel (Paris 1988) 101 und 97ff. mit Abbildungen zu Spiegel 11 und 12. – F. Baratte, A. Le Bot-Helly, B. Helly, M.-C. Depassiot, V. Langlet, Le trésor de la place Camille-Jouffray à Vienne (Isère). Un dépôt d'argenterie et son contexte archéologique. 50<sup>e</sup> supplément à Gallia (Paris 1990) 86ff. und 88 Abb. 62.

112 G. Roche-Bernard, A. Ferdière, Costumes et textiles en Gaule Romaine (Paris 1993) 90. Zwei auf dieser Seite abgebildete Exemplare aus Strassburg (ohne Abbildungsnummer) zeigen eine annähernd ähnliche Form und sind zudem reich verziert. Die Länge von ca. 20 cm entspricht dem Beinstab 25 von Kastelen. Störend bei dieser Interpretation ist allerdings die eingesattelte Spitze von Kat.-Nr. 25.

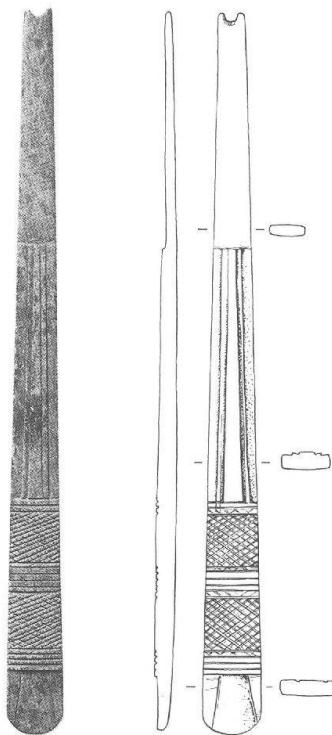


Abb. 59 Augst, Insula 7 (Kastelen), Kat.-Nr. 25. Reich verzierter Beinstab mit einem Fingernagel nachempfundenen Abschluss. M. 1:2.

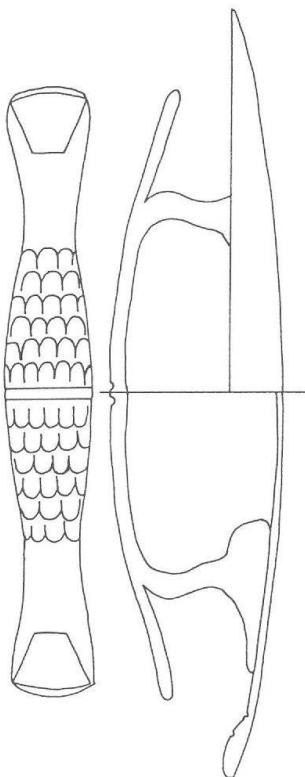


Abb. 61 Rethel, F (Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye). Schatzfund. Spiegelgriff mit Fingerdarstellung von einem Scheibenspiegel. M. 1:2.

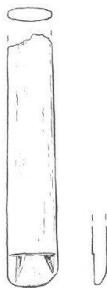


Abb. 60 Augst, Insula 3 (Kastelen). Neufund. Unverzierter Beinstab mit einem Fingernagel nachempfundenen Abschluss (vgl. Abb. 59). M. 1:2.

#### Abbildungsnachweis

- Abb. 1; 4; 5; 6; 8; 9; 14; 17; 18; 19; 22; 23; 26; 28; 33; 35; 36; 37; 38; 39; 40; 41; 50; 52; 54; 59; 60: Zeichnungen Sylvia Fünfschilling.
- Abb. 1; 4; 8; 9; 17; 18; 26; 28; 33; 35; 36; 37; 38; 50; 51; 59: Fotos Ursi Schild.
- Abb. 2: aus: Riha/Stern (wie Anm. 3) Taf. 29,269.
- Abb. 3: aus: Riha/Stern (wie Anm. 3) 21 Abb. 9,1.
- Abb. 7: Reprofoto Ursi Schild aus: H. G. Horn (wie Anm. 15) Taf. 19.
- Abb. 10: Zeichnung Sylvia Fünfschilling aus: Riha (wie Anm. 16) Taf. 12,92.
- Abb. 11; 12; 13; 15; 16: Fotos Thomas Hartmann, Vindonissa-Museum Brugg.
- Abb. 20: aus: Feugère (wie Anm. 28) Taf. 102,1341.
- Abb. 21: Zeichnung Sylvia Fünfschilling aus Riha (wie Anm. 18) Taf. 14,117.
- Abb. 24: aus: Bernhard (wie Anm. 31) Taf. 2,2.
- Abb. 25: aus: Crummy (wie Anm. 32) 40 Abb. 42,1651.
- Abb. 27: Zeichnung Sylvia Fünfschilling aus: Riha (wie Anm. 30) Taf. 18,537.
- Abb. 29: aus: Riha (wie Anm. 16) Taf. 58,1553.
- Abb. 30: Reprofoto Ursi Schild aus: Leih (wie Anm. 46) 34 Taf. 2.
- Abb. 31: aus: Ulbert (wie Anm. 47) Taf. 16,14.
- Abb. 32: Foto Historisches Museum Bern.
- Abb. 34: Zeichnung Sylvia Fünfschilling nach: Dilly/Jobic (wie Anm. 53) Taf. S. 395, Nr. 212.
- Abb. 42: Zeichnung Sylvia Fünfschilling nach: Böhme (wie Anm. 61) Taf. 97,17,18.
- Abb. 43: Zeichnung Sylvia Fünfschilling nach: Böhme (wie Anm. 61) Taf. 113,2.
- Abb. 44: Zeichnung Sylvia Fünfschilling nach: Böhme (wie Anm. 61) Taf. 112,2 (Abb. 44,1) und Taf. 94,13 (Abb. 44,2).

- Abb. 45,1: aus: Keller (wie Anm. 65) Taf. 24,8.  
Abb. 45,2: aus: Martin (wie Anm. 71) Grab 245, Taf. 17,2.  
Abb. 46,1: Zeichnung Sylvia Fünfschilling aus: Riha (wie Anm. 30) Taf. 18,535.  
Abb. 46,2: Zeichnung Sylvia Fünfschilling nach: Binsfeld et. al. (wie Anm. 75) S. 303, Nr. 157d.  
Abb. 47: aus: Bernhard (wie Anm. 60) 106 Abb. 47.  
Abb. 48: aus: Bernhard (wie Anm. 60) 105 Abb. 45,2–5.  
Abb. 49: aus: Bernhard (wie Anm. 60) 79 Abb. 9,1–6.  
Abb. 53,1: Zeichnung Sylvia Fünfschilling nach: Alföldi (wie Anm. 95) Taf. 83 oben.  
Abb. 53,2: aus: Bruce-Mitford et al. (wie Anm. 96) 691 Abb. 504,a.  
Abb. 53,3: aus: Autun-Augustudunum (wie Anm. 101) 313, 635ab.  
Abb. 53,4: aus: Bruce-Mitford et al. (wie Anm. 96) 691 Abb. 504,c.  
Abb. 55: aus: Martin (wie Anm. 58) 53 Abb. 26 und 27.  
Abb. 56: aus: Pirling 1989 (wie Anm. 105) Taf. 120,2.  
Abb. 57: Reprofoto Ursi Schild aus: L. Franchi dell'Orto, A. Varrone (Hrsg.) Pompeji wiederentdeckt. Ausstellungs-katalog Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig (Rom 1994) 164 Abb. 5.  
Abb. 58: Zeichnung Sylvia Fünfschilling nach: Conticello de Spagnolis/De Carolis (wie Anm. 107) 103 Abb. 49.  
Abb. 60: aus: Baratte 1988 (wie Anm. 111) 97 Abb. 58.